Ausgabe **2022**

Studentische Beiträge zur Diskussion über unsere Stadt

nö

Vorwort

Lesen über Architektur ist Kopfkino. Wie werden Stadträume und wie wird die Wirkung von Architektur auf den Stadtraum wahrgenommen, wenn z.B. das Alltägliche, nie wirklich Überdachte, in völlig anderen Worten und damit Bilderwelten und Assoziationsketten gebracht wird.

Es freut mich persönlich, dass in diesem theoretischen Kino die Themen der Stadt und damit der öffentliche Raum die Hauptrolle spielen darf.

Das vorliegende Heft ist die Frucht mehrerer Entwicklungsstränge, die mit dem Bolognaprozess eingesetzt haben. Aus den Erkenntnissen des angelsächsischen Hochschulsystems, der dort auf selbstverständliche Weise in die Lehre eingebundenen theoretischen Studien über Architektur und Stadt, arbeitet das Kollegium dieser Fakultät sukzessive an der Implementierung theoretischer Inhalte im Curriculum.

Dieses Doppelseminar entstand dem Bedürfnis in Kollegium und unter den Studierenden nach zeitgemäßen Übersetzungen der Lehr- und Forschungsergebnisse zu suchen, die einerseits ein breites Publikum, die Fachwelt und potenziell zukünftige Studierende ansprechen kann.

Mit Hilfe von Sondermitteln der Hochschulleitung konnte im vorletzten Semester ein breiter Fächer an Möglichkeiten erarbeitet werden. Eine Frucht dieses Seminars wird das digitale Jahrbuch sein. Ein weiteres Beispiel halten Sie in Händen. Mein Dank gilt allen Beteiligten die an dieser Herausforderung aus Schreiben und Grafik mit viel Herzblut begleitet haben.

Ich wünsche viel Spaß und vor allem wunderbare Abenteuer im Kopf.

Prof. Ingrid Burgstaller

Bauen ist eine öffentliche Aufgabe, sie erfordert gesellschaftliches Bewusstsein und ganzheitliches Denken, und sie hat mit Sprache zu tun.

BauLust statt Frust | 1995, bei einem Gespräch über Gott und die Welt stellten wir fest, dass kaum über die Qualität der gebauten Umwelt diskutiert wird und wenn, dann viele Missverständnisse auftauchen. Fachleute und „Laien" sprechen unterschiedliche Sprachen, eine Verständigung ist dadurch erschwert. Die Zeit für BauLust war reif.

Demokratie braucht Streitkultur | Reden und Streiten ist ein wichtiges Element unserer Demokratie, dazu gehört eine ehrliche und offene Kommunikation. Die Verständigung auf gemeinsame Zukunftsziele ist dazu die Voraussetzung. Hierzu müssen die Werkzeuge der Demokratie weiterentwickelt werden, transparent, für alle verständlich und zugänglich.

Eine Verantwortung | Gemeinwohlorientierte Strukturen unserer Stadtlandschaften, für lebenswichtige Bedürfnisse und Werte der Gesellschaft müssen moralische Verpflichtung für alle sein. Wir brauchen einen Wertewandel, um unsere Umwelt lebensfähig und für künftige Generationen zu erhalten, dazu braucht es verantwortliches Planen und Handeln. Sinnliche Qualitäten sind dabei ein wichtiger Bestandteil guter Stadtarchitektur.

Es braucht Visionen | Transparent aufgezeigte langfristige Visionen können enorme Synergien und Vernetzungen initiieren. Nur die Wahrnehmung der Wirklichkeit lässt Kultur entstehen, zeitidentische Architektur ist für eine integre Stadt nötig, so wie wir sie in ihrer Qualität schätzen - diese Ehrlichkeit müssen wir zulassen. Reden und streiten wir deshalb weiter über unsere gebaute Umwelt.

Prof. Josef Reindl
Brigitte Sesselmann

Editorial

Xiaotian Li
Die ursprüngliche Idee, eine Publikation der Fakultät für Architektur, TH Nürnberg, in Form eines Magazins für die Öffentlichkeit herauszugeben, ist das Ergebnis zweier Seminare, die in den vergangenen Semestern stattfanden. Im Seminar „Public Relation 1“ (Sommersemester 2021) suchten die Studierenden nach alternativen und neuen Formaten, die sich für eine Positionierung und Präsentation der Fakultät in der Öffentlichkeit eignen. Das darauffolgende Seminar „Public Relation 2“ (Wintersemester 21/22) unternahm einen Versuch mit kleinem Umfang in Form einer Fakultätszeitung.

Im laufenden Sommersemester 2022 haben wir im Masterstudiengang zwei aufeinander aufbauende Seminare „Architekturjournalismus“ und „Architekturjournal“ veranstaltet. Im Seminar „Architekturjournalismus“ nahmen die Masterstudierenden die Position von Architekturjournalist*innen ein und traten in einen Dialog mit unserer gebauten Umwelt. Das Ziel war es, einen Beitrag zur Diskussion über unsere Stadt zu leisten, um so das Diskursfeld mit neuen Perspektiven anzureichern. Das Seminar „Architekturjournal“ beschäftigte sich mit der Frage, wie eine Architekturpublikation gestaltet sein sollte, damit alle Interessierten diese gerne lesen und sich mit dem Inhalt beschäftigen. Die Studierenden entwickelten eine neue Sichtweise auf den gesellschaftlichen Diskurs, auf die Frage wie dieser gestärkt werden könnte und gestalteten darauf basierend eine Publikation.

Dieses Magazin ist kein repräsentatives Werk für die Fakultät Architektur. In dieser Ausgabe findet man lediglich 13 Texte von unseren Studierenden, die sich einzeln mit spezifischen Themen der aktuellen Stadtentwicklung in Nürnberg auseinandersetzen. Sie liefern keine abschließenden Aussagen, sondern bieten Raum, in dem konkrete Ereignisse und Konflikte der Stadtentwicklung im Großraum Nürnberg diskutiert und reflektiert werden können.

Die Gestaltungsvorlage für das Magazin ist einer der fünf studentischen Entwürfe. Auf dieser Grundlage hat das Redaktionsteam in Absprache mit allen Autor*innen zahlreiche Ideen aus den anderen Arbeiten in das endgültige Design integriert, so dass es sich um ein Gemeinschaftswerk handelt.

Die Ausgabe 2022 trägt den Titel „nö“. Dieser wurde als politisch bewusstes Statement von der studentischen Arbeitsgruppe vergeben.

Marian Wild
Über Architektur zu schreiben ist harte Arbeit, denn in den bildenden Künsten hat die Baukunst von jeher eine Sonderrolle: Man lebt dauerhaft in ihr und ist ständig von ihr umgeben, und um sie vollständig zu durchdringen benötigt man eine so große Fülle von Fachbegriffen, dass man Architektur auch als veritable, eigene Sprache betrachten könnte. Wir haben uns diesem Abenteuer im zurückliegenden Seminar gemeinsam mit 13 Studierenden angenommen, die großes Lob verdienen: Nicht nur haben sie die gewohnten Pfade und ihre Komfortzone des entwerferischen, projektorganisatorischen Denkens verlassen und sich in das ungewohnte und labile Feld der Schriftsprache begeben, die Teilnehmer*innen haben darüber hinaus durch die persönliche Themenwahl und die unterschiedlichsten Schreibansätze viel an persönlicher Haltung und sensiblen Überlegungen für die Leser*innen offengelegt. Nur so gelingt gutes Schreiben und relevanter Journalismus, im Spannungsfeld zwischen innerem Anliegen, Recherche und Haltung. Der Kurs war mit „Architekturjournalismus“ überschrieben, aber im Ergebnis war er darüber hinausweisend eine bunte Mischung aus investigativer Analyse, Poesie, Postulaten und reflektierten Streifzügen durch die fränkische Metropolregion. Es sind Schritte in ein bisher unkartiertes Textgenre, das sich hier aus prozesshaften Beobachtungen, städtebaulicher Lyrik und Beobachtungen mit Zigarette am Balkon zusammenbäckt und in seiner Gänze, Widersprüchlichkeit und Undogmatik die Disziplinen der Architektur nach innen und außen hinterfragt und darum souverän ist. In dieser Souveränität liegt eine Chance für die Fakultät, von neuer Perspektive auf sich selbst zu blicken und der Öffentlichkeit zu zeigen, dass man kritische Stimmen, interessierte Laien und neugierige Bürger*innen nicht nur in der Diskussion toleriert, sondern aktiv zur gemeinsamen Meinungsbildung einlädt, dass man auf Augenhöhe mit ihnen spricht. Diese Chance, diese Textsammlung als Ganzes, ist ein Geschenk.

Franziska Kopf
Die Herausgabe eines Architekturjournals. Das war die Aufgabe, die wir uns im vergangenen Jahr setzten. Doch wie konnte dieses Projekt umgesetzt werden? Und warum war es notwendig, eine eigene Zeitschrift zu konzipieren?

Die Kommunikation zwischen Architekt*innen und Nicht-Architekt*innen fällt oftmals schwer, was unter anderem an den überwiegend internen Gesprächen der Planer*innen liegt. Der Austausch untereinander in bestimmten Denkweisen, Überzeugungen und in einer festgelegten Sprache wird während des Architekturstudiums geschult. Ein Ausbruch aus den über Jahre erlernen Ausdrucksweisen fällt daher schwer. Mit 13 Texten von Studierenden der Fakultät Architektur wurde der Versuch gewagt, aus dieser fachinternen ‚Blase‘ auszubrechen. Gelungen ist ihnen das über eine Ausdrucksform, die in der Vermittlung von Architektur und Städtebau – die meist visuell erfolgt – zweitrangig behandelt wird: der Sprache. Den Beiträgen in diesem Band gelingt es die Sinne anzusprechen, gedankliche Streifzüge durch unsere Stadt zu unternehmen, aktuelle Themen kritisch zu betrachten und durch sorgfältige Recherchen Hintergründe offenzulegen.

Diese sprachlichen Exkursionen werden in der vorliegenden von Studierenden gestalteten Zeitschrift präsentiert. Ein wesentlicher Baustein der Verwirklichung der Zeitschrift war die Verwendung des Designs als Kommunikationsinstrument. Die Gestaltung gibt den Beiträgen nicht nur eine äußere Form, die auf den Inhalt zugeschnitten wurde, sie zeigt auch die Haltung, die wir als Fakultät gegenüber der Architektur vertreten: Architektur ist eine Kunst der Öffentlichkeit, die es im Sinne der Realisierung einer qualitätsvollen, lebenswerten Umwelt Wert ist, von allen Beteiligen verstanden und diskutiert zu werden. ■

Prof. Ingrid Burgstaller, Professur für Städtebau und Stadtplanung, Dekanin der Fakultät Architektur, Technische Hochschule Nürnberg

Prof. Josef Reindl, Architekt, Professor an der Technischen Hochschule Nürnberg 1989-2016, Gründer von BauLust – Initiative für Architektur & Öffentlichkeit e.V.

Brigitte Sesselmann, Stadtplanerin und Architektin BDA, Vorsitzende BauLust e.V., Sprecherin Initiative ProPellerhaus (www.pro-pellerhaus.de)

Xiaotan Li, Architektin, Stadtplanerin, Dozentin für Städtebau und Entwerfen an der Fakultät Architektur der Technischen Hochschule Nürnberg

Dr. Marian Wild, freier Kultur- und Kunstwissenschaftler, Kulturjournalist, Autor, Kurator, Lehrbeauftragter für Konzept und Architektur an der AdBK Nürnberg

Franziska Kopf, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät Architektur der Technischen Hochschule Nürnberg

6 Schritt, Maß, Regel

„Die Maschine, welche die Freiheit des Menschen erlangte. Der Mensch, welcher die Kontrolle der Maschine erlernte.“

Ricarda Oed

10 Der Augustinerhof

„Wusste der Ministerpräsident, dass er ein rotes Lichtschwert in Händen halten würde, das in den Filmen der dunklen Seite vorbehalten ist?“

Isabelle Bräuer

14 Ein Traum wird wahr

„Wie war das noch gleich? Zuerst auf den Karpfenweg, am Saibling- und am Wallerweg vorbei, leicht links abbiegen auf den Forellenring, dann kommt der Barschweg...“

Denise Sürjalainen

18 Haus mit Charme sucht Menschen mit Verständnis

„Die Regentropfen prasseln auf meine rot-braune, mit Sandstein und Ziegeln bedeckte Haut. Durch den mit Wolken bedeckten Himmel erscheinen einzelne Sonnenstrahlen...“

Scham Kani

24 Auf Eis gelegt

„Wer kennt es nicht? Man freut sich schon lange auf den einen Moment – kann es kaum abwarten, dass er endlich stattfindet...“

Özlem Yüce

28 Privatsphäre Ade!

„Als Student an der Nürnberger Kaiserburg zu wohnen, stellt man sich ziemlich nice vor, oder? Von Bummelmöglichkeiten bis zu abendlichen Veranstaltungen in Klubs...“

Jan Keilholz

32 Nämberchs Aamerlas Bäum

„Die Altstadt verschleiert hinter ihrem historischen Charme eine Problematik, auf die vereinzelt stehende in Kübel gepflanzte Bäume bei näherer Betrachtung allzu deutlich hinweisen: das Fehlende Grün in der Stadt...“

Laura Gschwender

38 Backyard Stories

„Mit einer Zigarette stehe ich auf dem Balkon und puste den Rauch in den Innenhof. Seit ich hier wohne, macht die Baustelle am Nachbarhaus keine sichtbaren Fortschritte...“

David Schnitzer

42 Am seidenen Faden

„Grenzen: Wir alle tragen Bilder von ihnen in uns, sei es der Gartenzaun vom Nachbarn, die Hauptstraße vor dem Haus oder die Türschwelle zu einem Café. ...“

Luisa Samfaß

70 Oasen im Asphalt

„Wie schafft man es also Nürnberg für seine Bewohnerschaft lebenswerter zu gestalten?“

Anna Düll

76 Das Privileg zu Bauen

„Baut man nur für sich selbst?
Nein.
Ein wenig.
Aber niemals nur!“

Silvio Braun

Schritt, Maß, Regel

Ricarda Oed

Ich begebe mich in die Freiheit.
Vor mir baut sich eine Wand auf.
Blech,
Glas,
Lack.
Ein Hindernis, das es zu umgehen gilt.
Für mich sind in diesem Wall noch 20 cm Platz.
Durch ihn hindurch beginnt die Gefahr.
Ich stehe in ihr, auf ihr, bin umgeben von ihr.
Blick nach links, Blick nach rechts - so wurde es mir beigebracht.
Keine Gefahr in Sicht, aber ich wähle den schnellen Schritt.
Auf der anderen Straßenseite angelangt.
Bordstein,
Fußgängerweg,
Laufspur.
Parkende Objekte, die jeden Raum zu ihrem machen.
In der Ferne Menschen - andere Fußläufige, Bordstein-Nutzer.
Ich wechsle die unsichtbare Wegspur von mittig nach rechts.
Ganz selbstverständlich.
Rechtsfahrgebot, Rechtslaufgebot.
Die Entgegenkommenden tun es mir gleich.
Wir kennen uns nicht, aber wir kennen unser System.
Am Ende des Gehwegs.
Er endet nicht, wird unterbrochen, zerrissen, untergeordnet.
Der Bodenbelag verdeutlicht was ich längst wusste.
Nun höre ich die Maschine auf mich zusteuern.
Ich habe zu warten, weil sie es nicht vor hat.
Nirgends eine schwarz-weiß-gestreifte Bodenbemalung.
Das tonnenschwere Gefährt hält nicht.
Erfasst mich nicht. Zieht weiter.
Mein Weg führt in schnellem Schritt fort.
Das nächste Ziel - die nächste sichere Zone.
Warten um zum Ziel zu kommen.

An ihrem Ende befindet sich die Hauptstraße.
Die Geräuschkulisse steigert sich, mein Freiraum wird noch enger.
Asphalt,
Stein,
Eisen.
Eine Schlucht öffnet sich vor mir und meinem nächsten Ziel.
Ich warte zwei Minuten bis ich 20 Schritte gehen darf.
Ich muss mich beeilen, vorankommen, überleben.
20 Schritte geschafft.
Jetzt erstmal eine Pause.
Nicht weil ich eine bräuchte, ich habe die Möglichkeit mich zu bewegen verpasst.
Nur eine Minute warten.
Nach der nächsten Phase liegen nur noch sechs weitere vor mir.
Schilder,
Lichter,
Signale,
ich benötige die Erlaubnis mich zu bewegen.
Warten auf neue Anweisungen des gottgleichen grünen Männchens.
Ob ich will oder nicht. Die Maschine ist keine Option.
Besitzen oder nicht. Jeder befolgt ihre Regeln.
Richtlinie,
Hürde,
Hindernis.
Folgsam gefangen im Trott.
Gewohntes über Neues. Maßnahme statt Veränderung.
Der Gehweg leitet mich.
100 Meter nach links, zehn Schritte gerade aus, 100 Meter nach rechts.
Im Kreis, aber die Technik geht vor.
Die Maschine reguliert den Menschen.
Richtung,
Tempo,
Seite.
Ich höre die Motoren,
ich rieche die Gase,
ich schmecke Benzin,
ich fühle den Staub.
Der Verkehr erhöht die Freiheit des Menschen.
Warten um zum Ziel zu kommen.

An der Haltestelle versammelt sich das wartende Volk, die sogenannten Fußgänger.
Auf einem schmalen Steg in Mitten der todbringenden Schlucht.
„Danke, dass Sie hier nicht rauchen“
lese ich, während ich die Abgase inhaliere.
Mit den Öffentlichen ich schneller.
Momente der Macht, die mich den Maschinen überordnen.
Ich darf nicht essen, die Musik gedämpft, die Zigarette erloschen, das Ticket bereit.
Noch weniger Kontrolle über meine eigenen Bewegungen.
Ein Bimmeln lässt die Vier-Räder weichen.
Aus dem verschmierten Fenster erkenne ich die Figuren in den Maschinen.
Ich unterscheide nicht.
Ich sehe nur das Blech, welches jenem Gesicht gehört oder andersherum.
Rot,
Schwarz,
Weiß,
Grau,
Schwarz,
Grau,
Blau
Schwarz,
Rot,
Gelb,
Grau,
Grau.
Regungslos kann ich ihre Fahrt ins Unbekannte beobachten.
Hier muss ich raus, meine Haltestelle, Wartestelle.
Wieder meine üblichen 20 Schritte.
Jede Markierung eine neue Anweisung.
Ich kenne sie alle. Jede Regel im Kopf.
Mein Schicksal der Maschine ausgeliefert.
Ein bekannter Weg. Ich weiß die nächste Anweisung wird rot sein.
Bei grün werden mich die Linksabbieger genervt ansehen.
Das Gefährt geht vor, aber hier muss es warten.
Kein Moment der Macht.
Fraglich, ob die Augen im Kasten mich wahrnehmen.
Erfolgreich die Hürde der Freiheit gemeistert.
Warten um zum Ziel zu kommen.

Ein letzter Übergang.
Jetzt stehe ich hier.
Die letzte Schlucht.
Keine Geräusche.
Es ist still.
Mein Bordstein so breit wie die Fahrspur.
Die Parkplätze fast alle leer.
Ich stehe.
Ich warte.
Ich warte.
Mein Körper regt sich kein Stück.
Meine Augen starren auf das rote Männchen.
Man befiehlt mir zu stehen, also stehe ich.
Kein Gefährt in Sicht.
Keine anderen Menschen.
Keine Gefahr.
Ich warte weiter.
Ich kenne alle Regeln.
Ich kenne meine Ordnung.
Die Maschine, welche die Freiheit des Menschen erlangte.
Der Mensch, welcher die Kontrolle der Maschine erlernte.
Warten um zum Ziel zu kommen. ■

„Möge die Macht mit uns sein“

DER AUGUSTINERHOF
ZWISCHEN GEPLANT UND GEBAUT

Isabelle Bräuer

Unter den Reifen meines Fahrrads spüre ich das unregelmäßige Kopfsteinpflaster. Die Marktstände sind aufgebaut, es herrscht reges Treiben. Ein paar betriebsame Schaulustige schlendern zwischen Frauenkirche, Bimmelbahn und Schönem Brunnen hin und her. Schnell links abbiegen! Schon entweiche ich dem Trubel, der Geräuschpegel senkt sich: Frontal baut sich die Fassade des neuen Augustinerhofs vor mir auf. Zentriert in braun ein Portal. Ich fahre hindurch, werde instinktiv langsamer, bremse und steige ab. Die Fassade besteht aus hellem Beton – ein Spiegelbild blickt mir in den großen, bodenhohen Scheiben entgegen. Die Gasse öffnet sich immer weiter; eine kürzlich eröffnete Brasserie hat hier Stehtische aufgestellt. Betontreppen führen in Richtung Fluss und enden an einem Geländer. Schließlich drehe ich um und setze meinen Weg über die Karlsbrücke fort.

2007 ersteigert die alpha-Gruppe das Grundstück. Den Realisierungswettbewerb gewinnen schließlich Staab Architekten aus Berlin.[1] Nach Abrissarbeiten und archäologischen Grabungen kommt die Planung zum Stillstand, ein lukrativer Parkplatz entsteht. Im Jahr 2016 wird beschlossen, dass für das Deutsche Museum in München eine Nürnberger Zweigstelle errichtet wird, der Bau kann beginnen;[2] seit letztem Jahr ist das Augustinergelände wieder bebaut.

Sowohl Planung als auch Zwischenetappen nehmen einen langen Zeitraum in Anspruch; ob die ursprünglichen Gedanken und Wünsche umgesetzt werden konnten, bleibt fraglich. Volker Staab entwickelt bereits 2008 die heute erlebbare städtebauliche Figur[3] und punktet damals in der Jury mit jenem trichterförmigen Platz, der sich zur Pegnitz hin öffnet.[4] Nachdem das Zukunftsmuseum zum Raumprogramm hinzukam und den innerstädtischen, geförderten Wohnungsbau rauskickte[5] entwarf das Büro Staab eine neue Fassadenausführung in Beton als abstrakte Rekonstruktion des Nürnberger Fachwerks[6], auch weil sein ursprünglicher Fassadengedanke mit bunten Glasmosaiken abgelehnt wurde.[7] Der Architekt berichtete auch später bei Diskussionen über nachhaltiges Bauen, dass ein umweltbewusster Bau, wie in vielen anderen analogen Projekten auch, damals von Seiten der Auftraggeber nicht im Vordergrund der Planung stand.[8] Für ein Zukunftsmuseum ist das durchaus schade.

Schade ist zudem, dass für Passierende die Analogie zum Fachwerkmuster nicht ad hoc erkennbar ist und zu dem Gebäude kein persönlicher Bezug zu Nürnberg hergestellt werden kann. „Ich sehe den Bau eher in München oder Frankfurt als in Nürnberg“ so beispielsweise die Anmerkung einer Interviewten. Zudem wird immer wieder die Frage „was befindet sich hinter den verspiegelten Scheiben?“ gestellt. „Die städtebauliche Figur war ursprünglich für Geschäfte und Wohnungen gedacht“[9], so Volker Staab in einem Interview 2017; die heutige Nutzung ist allerdings konträr. Das Zukunftsmuseum, das laut des bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder „seine Idee“[10] ist, nimmt im Ensemble bereits mehr als die Hälfte der Grundfläche in Anspruch. Dazu kommt ein Luxushotel mit raumgreifender Lobby im Erdgeschoss. Schließlich gibt es noch Platz für ein französisches Restaurant, ein Café und genau ein Geschäft. Die ursprünglich vom Architekturbüro entwickelte, belebte Erdgeschosszone bleibt also Vision. Das mag ein Grund dafür sein, dass Nürnberger*innen den Augustinerhof für „steril“ halten und dort eher einen Ort für Instagram-Bilder als einen sich etablierenden Aufenthaltsort sehen. Die Aussagen „unwirklich“, „futuristisch“ und „schaut irgendwie genauso mystisch aus wie auf der damaligen Bautafel“ schreibe ich bei meinen im März 2022 geführten Interviews mit, aber auch die Thematik des fehlenden Grüns ist ein Punkt, der den Nürnberger*innen sehr ins Auge sticht.

Einige Fragen bleiben offen: Wer waren die eigentlichen Entscheidungsträger des Baus? Nach dem Realisierungswettbewerb hat sich ja einiges an Raumprogramm und Fassade geändert. Was blieb von dem ursprünglichen Entwurf erhalten, jenseits der städtebaulichen Figur? Wer schrieb den Mietvertrag über 2,5 Millionen Euro pro Jahr auf eine Mindestlaufzeit von 25 Jahren fest und besiegelte so das Geschäft? Laut zweier Gutachten im Auftrag von Grünen, SPD und FDP im Landtag zahlt nun der Bayerische Staat ca. 1,43 Millionen Euro zu viel Miete im Jahr.[11] Man kann also vermuten, dass die alpha-Gruppe über die hoch angesetzte Quadratmetermiete nicht traurig ist. Wer bestimmt eigentlich in Nürnberg über so ein großes Areal im Zentrum der Altstadt? Bei aller Freude über neue Kunst- und Kulturorte hätte der Nürnberger Innenstadt eine Unterstützung des geförderten Wohnungsbaus sicher auch nicht schlecht zu Gesicht gestanden. Wäre so ein Kulturort außerhalb der Altstadt nicht womöglich sogar wirkungsvoller zur Aktivierung anderer Stadtteile gewesen?

„Möge die Macht mit uns sein“, verkündet Markus Söder ganz in Krieg-der-Sterne-Manier bei der Eröffnung des Areals, Mitte September 2021.[12] Und wie es sich gehört bei einem Zukunftsmuseum schneidet er das Band nicht mit einer herkömmlichen Schere durch, sondern mit einem Spielzeuglaserschwert. Wusste der Ministerpräsident, dass er ein rotes Lichtschwert in Händen halten würde, das in den Filmen der dunklen Seite vorbehalten ist? ■

1 vgl. Mausbach, 2022, [online] https://www. bauwelt.de <15.04.2022>
2 vgl. Schoof, 2022, [online] https://www.detail.de <15.04.2022>
3 vgl. Mausbach, 2022, [online] https://www. bauwelt.de <15.04.2022>
4 vgl. Stauber, 2008, [online] https://www.nordbayern.de <25.04.2022>
5 vgl. Kraft, 2021, [online] https://www.dbz.de <15.04.2022>
6 vgl. Schoof, 2022, [online] https://www.detail.de <15.04.2022>
7 vgl. Stauber, 2008, [online] https://www.nordbayern.de <25.04.2022>
8 vgl. Mausbach, online] https://www. bauwelt.de <15.04.2022>
9 Fischer, 2021, [online] https://www.nordbayern.de <24.04.2022>
10 vgl. Strambu, 2021, [online] https://www.baunetz.de <24.04.2022>
11 vgl. Beck, 2021, [online] https://www.sueddeutsche.de <14.04.2022>
12 Karmann, 2021, [online] https://www.merkur.de <17.04.2022>

EIN TRAUM WIRD WAHR

Denise Sürjalainen

Wie war das noch gleich? Zuerst auf den Karpfenweg, am Saibling- und am Wallerweg vorbei, leicht links abbiegen auf den Forellenring, dann kommt der Barschweg und zum Schluss rechts abbiegen auf den Schleienweg. Gut, das habe ich mir richtig gemerkt. Ach ja, das ist da wo die orangegelben Häuser aufhören und die rotorangenen beginnen. Als frisch Eingezogener ist es manchmal gar nicht so einfach sich hier zurecht zu finden, aber ich muss mir einfach mal die richtige Farbreihenfolge der Häuser merken. Ursprünglich hatten wir vor nach Feucht zu ziehen, aber wohnen am See klang doch etwas exklusiver als wohnen am Park. Auch wenn sich dann herausgestellt hat, dass es sich eher um einen landwirtschaftlich genutzten Weiher handelt, der immer wieder abgelassen wird, als um einen strahlend blauen See. Aber das ist ja auch eine Art die ländliche Kultur kennen zu lernen.

Einen Parkplatz zu finden ist hier zum Glück einfach – nicht wie vorher bei uns in der Stadt. Hier haben die Planer endlich mal an genügend Stellplätze gedacht. Alle aufgereiht direkt an der Straße, so weiß man immer wann die Nachbarn zuhause sind und ich muss mich um keinen lästigen Vorgarten kümmern. Obwohl ich letztens gelesen habe, dass der Ort immer wieder von Hochwasser betroffen ist und da ist so viel Asphalt und Pflaster vielleicht auch nicht so gut, aber ich nehme an, das wurde sicher in der Planung berücksichtigt.

Der Weg zur Arbeit ist durch den Umzug deutlich länger geworden, aber den Traum vom Eigenheim kann man sich in der Nähe der Stadt ja kaum noch leisten. Und da die Renten nicht mehr so sicher sind, muss man sich ja selbst um die Altersvorsorge kümmern. Da hat uns das Argument mit 8% Rendite wirklich überzeugt. Aber selbst hier draußen hat es nur für den kleineren Typ „Fun“ gereicht. Nicht wie unsere Nachbarn, die sich den Typ „Lifestyle“ gönnen konnten, oder unser eigentlicher Favorit „Trendy“ mit 15m² mehr, aber wir haben uns damit arrangiert.

Beim Aufsperren der Haustür fällt mir ein, dass ich endlich bei der Gärtnerei einen Blumenkranz mit Namensschild für die Türe machen lassen muss. Unsere Nachbarin hat sich schon so ein schönes Vordach bauen lassen, jetzt ist es das schönste in der Reihe. Da müssen wir ja irgendwie nachziehen. Und unseren Gästen könnte ich dann auch einfacher erklären, bei welcher Tür sie klingeln müssen. Letzte Woche haben uns die angetrunkenen Nachbarn aufgeweckt, die ihr Haus nicht mehr gefunden haben. Mit so einem Namensschild wäre das bestimmt nicht passiert. Als wir sie nach Hause brachten, fühlte ich mich aber fast wie daheim. Und wenn wir einige Straßen weiter zu Besuch sind, weiß ich auch immer sofort, wo das Badezimmer zu finden ist.

Generell ist das hier eine super vielfältige und internationale Nachbarschaft, das hätte ich hier draußen gar nicht unbedingt erwartet. Es sind sogar drei Kolleginnen aus meiner Abteilung ein paar Häuser weiter eingezogen und meine Chefin wohnt auch zwei Straßen weiter. Das Projekt hat sich bei uns in der Firma schnell herumgesprochen. Bewohner aus dem restlichen Dorf haben wir leider noch nicht kennengelernt, aber die kommen auch einfach nicht zu uns ins Viertel. Das ist vielleicht ein kleiner Nachteil, dass es gar keinen Bäcker oder ein Café gibt um sich etwas auszutauschen und zu entspannen, aber dafür gibt es einen BeckDrive direkt auf dem Weg zur Arbeit – das ist super praktisch.

Jetzt geht es aber mit den zwei Kleinen ab zum Spielplatz. Der ist wirklich sehr schön geworden und hat alles was man sich wünscht: Fußball, Basketball, Schaukeln, Rutschen etc. Im Sommer wird es allerdings manchmal sehr voll, aber die vielen Kinder im Viertel werden ja auch mal älter. Wir müssen dorthin fast einen Kilometer laufen und es ist manchmal sehr heiß, weil es wenig Schatten gibt im Wohngebiet. Ein paar mehr Bäume wären vielleicht schon schön gewesen, andererseits haben an der Stelle die Bewohner ihre eigenen Garagen. Da wüsste ich auch nicht für was ich mich entscheiden würde.

Meinen Kinderwagen muss ich auf der Straße schieben, da es keine Gehwege gibt. Dafür ist aber der ganze Bereich verkehrsberuhigt und es ist bestimmt trotzdem sicherer, als vorher auf an den stark befahrenen Straßen in der Stadt. Am Ende des Karpfenwegs kommen wir am Quartiersplatz vorbei. Finde ich super, dass die Planerinnen an sowas gedacht haben. Auch dass es hier nochmal so viele Parkflächen gibt, damit man ihn auch erreichen kann. Im Moment ist hier allerdings noch niemand und die Fläche besteht zurzeit nur aus Schotter, aber ich bin mir sicher, dass da bald noch was daraus gemacht wird – das Wohngebiet gibt es ja immerhin noch nicht lange.

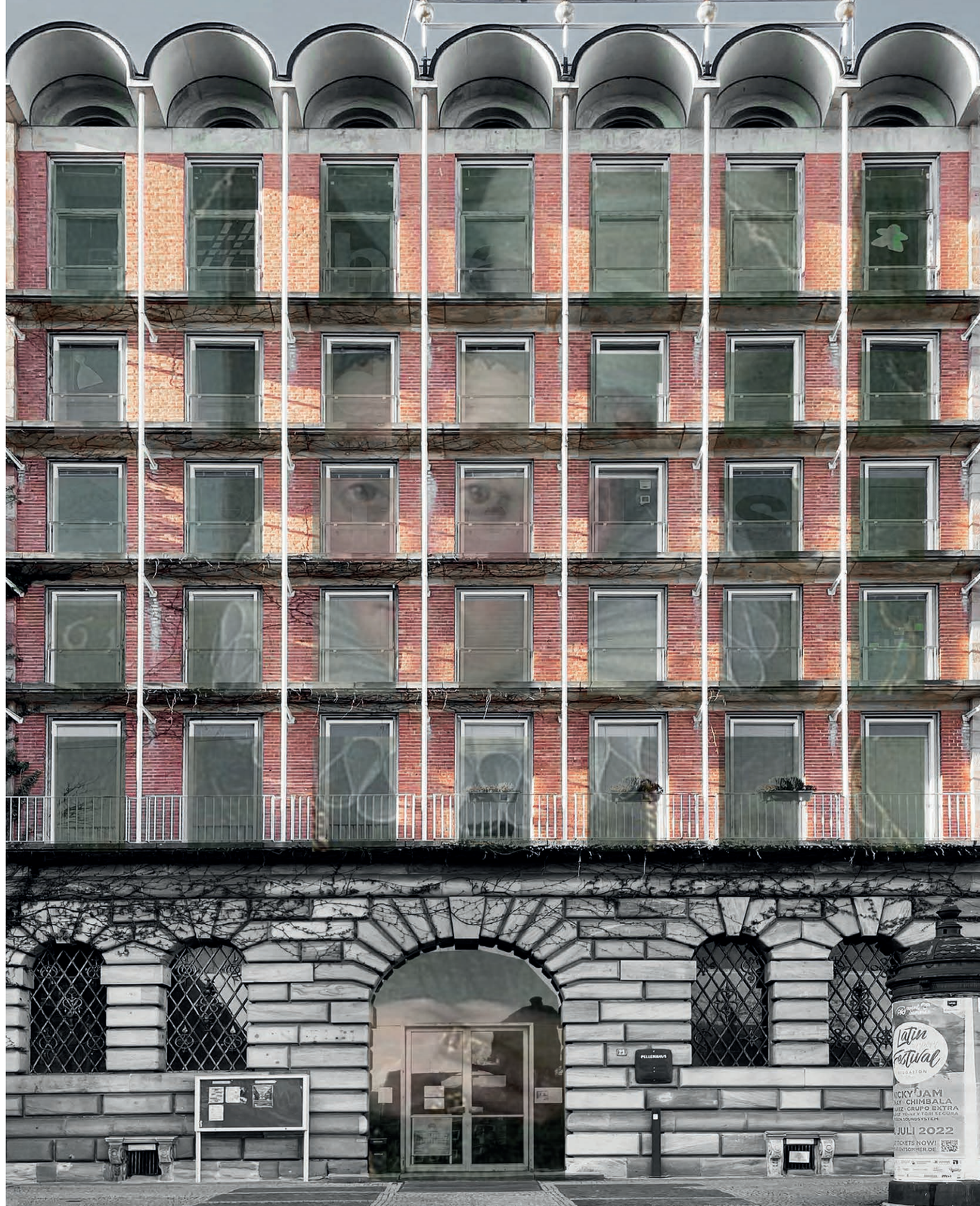
Jetzt können wir auch auf den separaten Fuß- und Fahrradweg wechseln und es ist nicht mehr lange zum Spielplatz. Nur noch an den orangelila Häusern – was meine persönliche Lieblingsfarbgebung gewesen wäre – und an diesem Logistikzentrum vorbei und noch ein paar 100m weiter und schon sind wir da. Meine Große rennt natürlich sofort los zu den Trampolinen. Vielleicht sollten wir uns da auch eins anschaffen, dann müssen wir nicht immer hier raus laufen. ■

„Schon seit Jahren
höre ich mir
tagtäglich
ihr Geschwätz an“

Haus mit Charme sucht Menschen mit Verständnis

Scham Kani

Die Regentropfen prasseln auf meine rot-braune, mit Sandstein und Ziegeln bedeckte Haut. Durch den mit Wolken bedeckten Himmel erscheinen einzelne Sonnenstrahlen, die meiner Haut eine Wärme verleihen und mir das Gefühl des Glücks geben. An sonnigen Tagen kommt durch das Scheinwerferlicht der Sonnenstrahlen meine Pracht erst richtig zur Geltung. Da kann mir keiner die Show stehlen. Nicht einmal Kaiser Wilhelm I., der mich an solchen Tagen auf seinem Ross mit einem verächtlichen Blick anschaut.



Meine Eleganz, meinen Charme, all diese Dinge musste ich mir wieder aufbauen, nachdem ich sie während der Luftangriffe des Zweiten Weltkrieges verloren hatte. Ich war damals fast gänzlich zerstört. Mein Keller, wenige Teile im Erdgeschoss und mein Treppenturm, waren das einzige, das mir noch blieb. Da ich es den Menschen anscheinend nicht wert war, entschieden sie sich gegen einen kompletten Wiederaufbau – geizig sind sie auch noch. Sie haben mich saniert und umgebaut, so war ich nicht mehr nur das Stadtarchiv, sondern auch eine Zweigstelle der Stadtbibliothek. Schließlich wurde ich wegen meiner herausragenden Architektur seit den 1990er Jahren unter Denkmalschutz gesetzt.

Die Menschen empfanden mich damals schon als eine der schönsten Sehenswürdigkeiten Nürnbergs. Dennoch höre ich mir ständig ihr Gerede an was sie an mir verbessern könnten. Schon seit Jahren höre ich mir tagtäglich ihr Geschwätz an. Sie alle reden – über meine Haut und über mein tiefstes Inneres. Es wurde ein Streit entfacht zur Frage, was mit meinen wertvollen Sandsteinen geschehen soll. Sie wollen mich zerstören. Erneut. Doch haben mich diese Rüpel jemals um Erlaubnis gefragt? Ohne meine Zustimmung haben sie mich verunstaltet, mich nach ihren eigenen Vorstellungen verändert. Vom Wohn- und Geschäftshaus, zum Stadtarchiv und Stadtbibliothek, bis hin zum „Sitz des Deutschen Spielarchivs Nürnbergs“. Sie denken, sie können sich alles erlauben. Als hätte ich nicht schon genug gelitten, wollen mich diese rücksichtslosen Menschen weiter foltern.

Sie wollen mich „verschönern“ und diskutieren darüber was das Beste für mich sei, was das Beste für Nürnberg sei. Ständig bin ich das Gesprächsthema Nürnbergs. Andauernd kommt ein Vorschlag nach dem anderen, was an mir verändert werden könnte.

Dann hatten sie die absurde Idee ein altes Gebäude neben mir zu rekonstruieren und somit einen zweiten Rettungsweg für mich zu schaffen. Sie wollen das Gebäude an mich pressen, es an mich quetschen und meine einzigartige Fassade zerstören: Das schwarze Pellerhaus. So nennen sie es. Der Egidienplatz soll besser genutzt werden, und da kommt den Menschen natürlich als einzige Lösung in den Sinn, ein altes, unbedeutendes, hässliches Gebäude nachzubauen und mich und mein wunderschönes Erscheinungsbild zu beeinträchtigen. Ich kann diese Menschen nicht mehr leiden, ich konnte sie noch nie leiden. Ihre unsinnigen Ideen machen mir zu schaffen. Alte, zerstörte Gebäude wahllos in Nürnberg wieder aufzubauen, statt die Stadt so sein zu lassen wie sie heute ist: gefüllt von Häusern mit Charme.

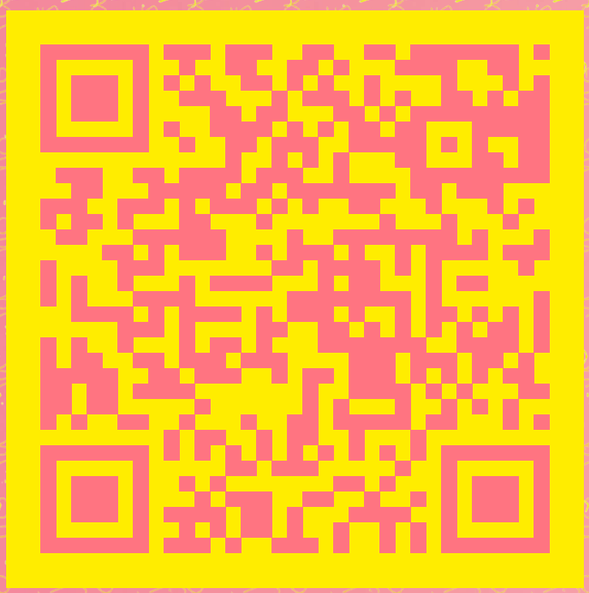
Ich als eines der einnehmendsten Gebäude Nürnbergs habe so viel zu bieten: Meine schlanken Stützen, die feine Detailierung meiner Haut und die gekurvte Führung meiner Treppe. Meine eleganten Metallfenster und meine eindrucksvoll schlichten Türklinken. Ach, und wie konnte ich meinen Innenhof vergessen, so atemberaubend, prachtvoll und einladend, dass die Menschen die mich betreten ihn kaum verlassen wollen, wenn sie erst mal drinnen sind. Sie sollten dankbar und glücklich sein mich so zu haben so wie ich bin.

Nun haben sie sich dazu entschieden mich in einigen Jahren erneut zu sanieren und umzubauen. „Haus des Spiels“, so nennen sie mich. Menschen werden durch mich zusammengebracht, Spiele sollen gespielt werden. Ich werde dieser Stadt einen Mehrwert geben. Alles wird sich um mich drehen. Man wird mich besuchen und sich an meiner Existenz erfreuen, sich an meinem Dasein vergnügen.

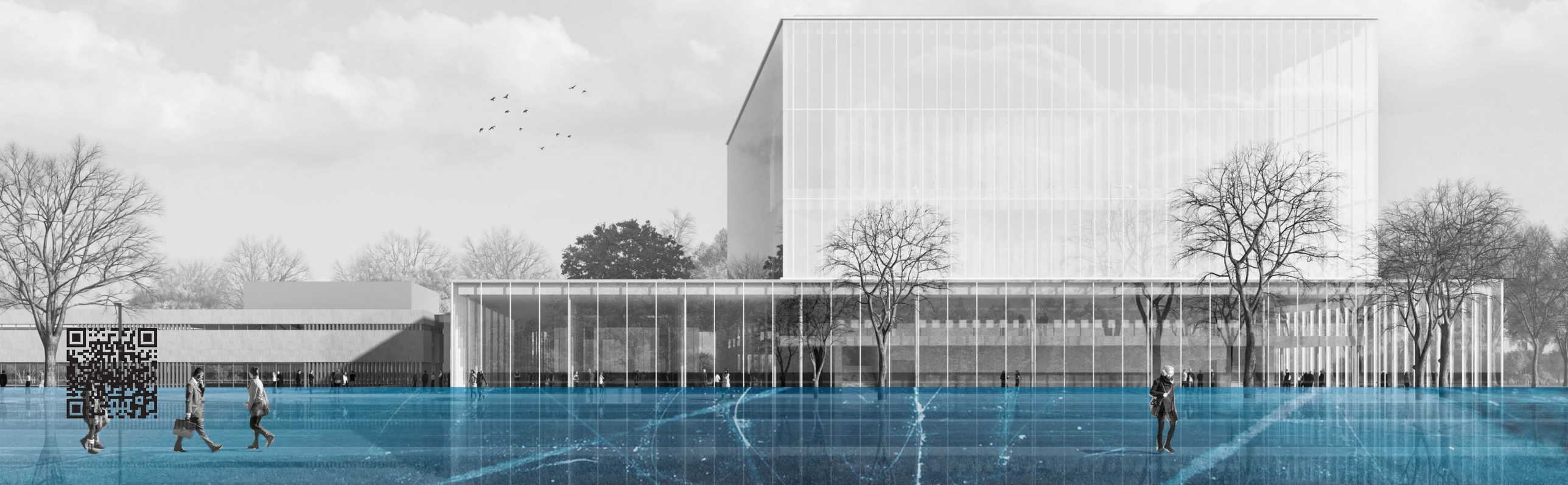
All diese Mühe, die ich erbringen musste um den Menschen wieder die Pracht zu bieten, die ich einst in der Renaissance ausstrahlte. All die Anstrengung, die in den vielen Jahren von den Menschen geleistet wurde, und nun stehe ich hier. Das Pellerhaus. Ein Haus mit einer – ich gebe es ungern zu – schweren Vergangenheit.

Ein Haus, das eiserne Zeiten überlebt hat und trotzdem den größten Glanz dieser Stadt besitzt.

Ein Haus mit einer Geschichte.
Ein Haus mit Zukunft.
Ein Haus mit Charme. ■



Wo bleibt Nürnbergs neues Konzerthaus?



AUF EIS GELEGT

Özlem Yüce

„Prioritäten setzen heißt auswählen, was liegenbleiben soll.“ Helmut Nahr, deutscher Mathematiker

Wer kennt es nicht? Man freut sich schon lange auf den einen Moment – kann es kaum abwarten, dass er endlich stattfindet: Der Tag, an dem sich all die harte Arbeit, investierte Zeit und die verlorenen Nerven lohnen. Und dann – aber genau dann – passiert das Gegenteil: Hinter dem geplanten Konzerthaus neben der denkmalgeschützten Meistersingerhalle in Nürnberg steckte viel Fleiß. Entsprechend groß war die Freude, als die drei Büros Johannes Kappler Architektur und Städtebau, super future collective und Topotek[1] Architektur die Jury einstimmig überzeugten – schließlich handelte es sich um einen offenen, zweiphasigen Realisierungswettbewerb, bei dem ganze 246 Architekturbüros beteiligt waren.[1]

Beginnen sollte die Bauphase im Sommer 2021, die Fertigstellung war für 2024 geplant[2] – jedoch kam es anders: Die Planung soll „vorerst“ stillgelegt werden, obwohl die Planungsphase schon fast abgeschlossen ist – von einem „Moratorium“ war in der Pressemitteilung die Rede. Nicht nur für die Preisträger, sondern auch für Nürnbergs Kulturangebot wäre die Idee des Konzertsaals ein Meilenstein gewesen, deshalb stellt sich die Frage: Warum können wir in einer Metropolregion, die anstrebte Kulturhauptstadt Europas 2025 zu werden, keine neue Konzerthalle bauen?

Geschlossene Museen, leere Kinoräume, ungenutzte Theatersäle oder abgesagte Konzerte – die Pandemie hat auch den Kultursektor weltweit mitgerissen. Corona habe Deutschland nach Bürgermeister König „unglaublich schwer getroffen“.[3] Die Kosten der zukünftigen Konzerthalle sollten bei 200 Millionen Euro liegen[4] – als Vergleich: die neue Konzerthalle in München, entworfen von Cukrowicz Nachbaur Architekten aus Bregenz, deren Planungen nun auch pausiert sind und mehr oder weniger zeitgleich mit der Nürnberger in Planung stand, wurde anfangs bis zu 400 Millionen Euro und nun sogar bis zu einer stolzen Milliarden Euro geschätzt.[5] Man hat bisher allein für die Planung des Saals in Nürnberg schon 12 Millionen Euro investiert.[6]

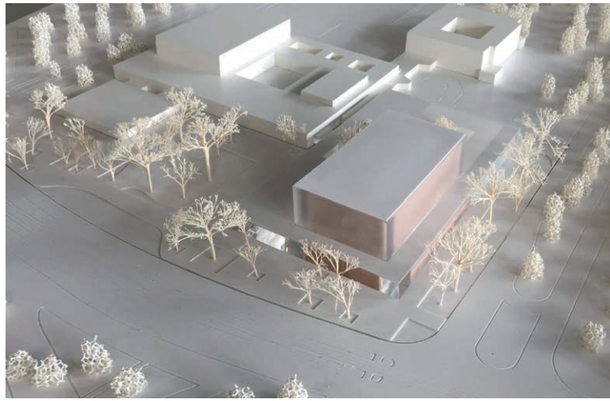
„Nicht nur München hat einen schönen Konzertsaal verdient, sondern auch Nürnberg“[7], so Markus Söder bei der Bekanntgabe des Siegerentwurfs. Geplant war, dass der Freistaat Bayern sich an den Kosten zu 75% beteiligt[8] und den Rest sollte Nürnberg zahlen – doch wo bleibt das Geld für den schönen Konzertsaal, den sich Nürnberg verdient haben soll? Erklärt wird das Moratorium wie so oft mit der Corona-Krise. Die Haushaltslage soll angespannt sein und man soll sich auf die Sanierung bestehender Bauten konzentrieren – wie das Opernhaus, dessen Instandsetzung zunächst auf rund 500 Millionen Euro geschätzt wird.[9] Es könnte aber auch deutlich mehr werden. Ganz klar, eine Frage der Prioritäten.

Manchmal entscheidet man sich eben auch, rund 100 Millionen Euro für eine Opernhaus-Interimsspielstätte am ehemaligen Reichsparteitagsgelände zu zahlen, die nach zehn Jahren wieder abgerissen werden soll. Der Freistaat Bayern ist bereit, bei der Finanzierung der Sanierung zu helfen, denn es sei eine Chance für Nürnbergs Zukunft – Söder plädiert jedoch, die zukünftige Interimsstätte in der Kongresshalle später weiterhin als Kulturbau zu nutzen.[10]

Spätestens jetzt fragt man sich: Was passiert mit der Zeit und dem Geld, das man für das Projekt Konzerthaus bisher investiert hat? Es war schließlich nicht nur ein Entwurf in der Entwurfsphase, sondern stand schon kurz vor dem Bau. Nicht nur die Architekt*innen, auch Konzertveranstalter*innen protestieren gegen die Stilllegung der Planung, da sie wissen: Wenn die Planung jetzt stillgelegt wird, wird Nürnberg vermutlich in einigen Jahren nicht mehr als Standort für Konzerte wahrgenommen. Die Meistersingerhalle erfüllt die Anforderungen eines Konzertsaals schon länger nicht mehr und eine andere gute Alternative hat Nürnberg derzeit nicht. Das war letztendlich der Grund für die Planungen eines Konzerthauses: Man hat in Nürnberg kein freies Haus für E- und U-Musik.[11]

Könnte man die Idee des neuen Saals nicht mit der Operninterimsstätte verbinden? Theoretisch schon – zeigt der Vorschlag der Entwurfsverfasser*innen selbst. Sie möchten nicht aufgeben und sind bereit, aktualisierte Pläne einzureichen, diesmal mit vollwertiger Funktion des Operninterims. Sie würden die Pläne zusätzlich auch so ändern, dass man mehr Bäume erhalten kann, denn das war ein Kritikpunkt der Grünen, die sich damit nicht anfreunden können, dass so viele Bestandsbäume gefällt werden müssten.[12] Später könne man mit wenig Aufwand das Operninterim in einen Konzertsaal verwandeln. Kann die perfekte Lösung für die bestehenden Probleme tatsächlich so kurzfristig gefunden werden? Das junge Planungsteam „sucht den Dialog“, wie in ihrem Brief an den Oberbürgermeister erläutert.[13]

Können die Konflikte, die dazu geführt haben, das Konzerthaus an erster Stelle zu planen, mit dem Bauaufschub befriedet werden, oder werden sie mit der Zeit nur größer? ■



1 vgl. Stadt Nürnberg, 2022, [online] https://www.nuernberg.de <16.04.2022>
2 vgl. ebd.
3 Nordbayern, 2020, [online] https://www.nordbayern.de <30.04.2022>
4 vgl. Stadt Nürnberg, 2022, <16.04.2022>
5 vgl. Heiner et. al, 2022, [online] https://www.sueddeutsche.de <16.04.2022>
6 vgl. S. Davé, persönliche Kommunikation, <26.04.2022>
7 Söder, Markus In: Kruse, 2018, [online] https://www.br-klassik.de <16.04.2022>
8 vgl. S. Davé, persönliche Kommunikation <26.04.2022>
9 Kruse, 2018. <16.04.2022>
10 Reiner, 2022, [online] https://www.br.de/ <16.04.2022>
11 E- und U-Musik: ernste Musik und Unterhaltungsmusik – Klassifikationsschema zur Bewertung von musikalischen Phänomenen, persönliche Kommunikation mit S. Davé, <26.04.2022>
12 Stoll, 2020, [online] https://www.nordbayern.de/ <27.04.2022>
13 Heinold, 2021, [online] https://www.nn.de <16.04.2022>

„Ruhe? **No Fucking Way“**

PRIVATSPHÄRE ADE!

Jan Keilholz

Als Student an der Nürnberger Kaiserburg zu wohnen, stellt man sich ziemlich nice vor, oder? Von Bummelmöglichkeiten bis zu abendlichen Veranstaltungen in Klubs und zu Barbesuchen hat man alles was das Herz begehrt. In der Realität ist das alles noch viel geiler als man glaubt: Man hat nicht nur den Ausblick zur Burg, auch die Burg hat ab der Abenddämmerung Ausblick auf ihre Anwohner.

Ruhe? No Fucking Way. Hätte ich vielleicht gehabt, wenn sich der Vermieter um gescheite Fenster gekümmert hätte. Ist aber nicht der Fall. Entsprechend krieg‘ ich alles mit, was direkt vor meiner Haustür abgeht, ob ich will oder nicht. Dafür ist der Vorplatz der Burg wie ein vergrößertes Wohnzimmer für mich. Beinahe tagtäglich stehe ich wie ein mies gelaunter Opa an meinem Fenster und beobachte die strömenden Massen an Möchtegern-Influencern mit ihren zig Fotografen an der Leine, reiseverrückte Rentnergruppen, die als Ziel die etlichen Reisebusse hinter der Burg haben und Kinder, die lautstark ihren Eltern beweisen müssen den Affenfelsen erklommen zu haben, wie ein junger Nachfolger Reinhold Messners. Es gibt erschöpfte Tagestouristen, die netterweise von der Feuerwehr per Einsatzwagenleiter auf den Aussichtpunkt gebracht werden, und ordnungsfaule Jugendliche, die auf dem Weg zur Herberge die E-Roller zuhauf vor meiner Haustür aufeinanderstapeln.

Klingt sehr nach einem gewöhnlichen Sightseeing-Spot, aber das ist er ganz bestimmt nicht. Neben den sich Unmengen an 3 im Weckla einverleibenden Sandalenträgern verirren sich auch einige in die Szene, die nicht in das vermeintliche Gesamtbild reinpassen: Ein Typ, der mit seiner Musikbox neben parkenden Autos bei lautem Bass einen Rave startet. Was sein Ziel ist? Vermutlich wollte der Hofnarr für unseren bayerischen Kaiser vortanzen. Oder hat er einfach die Burg mit dem Haus 33 verwechselt? Apropos Tanzen, manche nutzen auch die Kulisse der Burg für eines ihrer tollen TikTok-Tanzvideos. Ob sie genau so viel Spaß haben wie der Technodude? I doubt it! Währenddessen filme ich die Freak- Show um sie später meiner Fangemeinschaft, bestehend aus fünf Freunden, per Snapchat zu schicken.

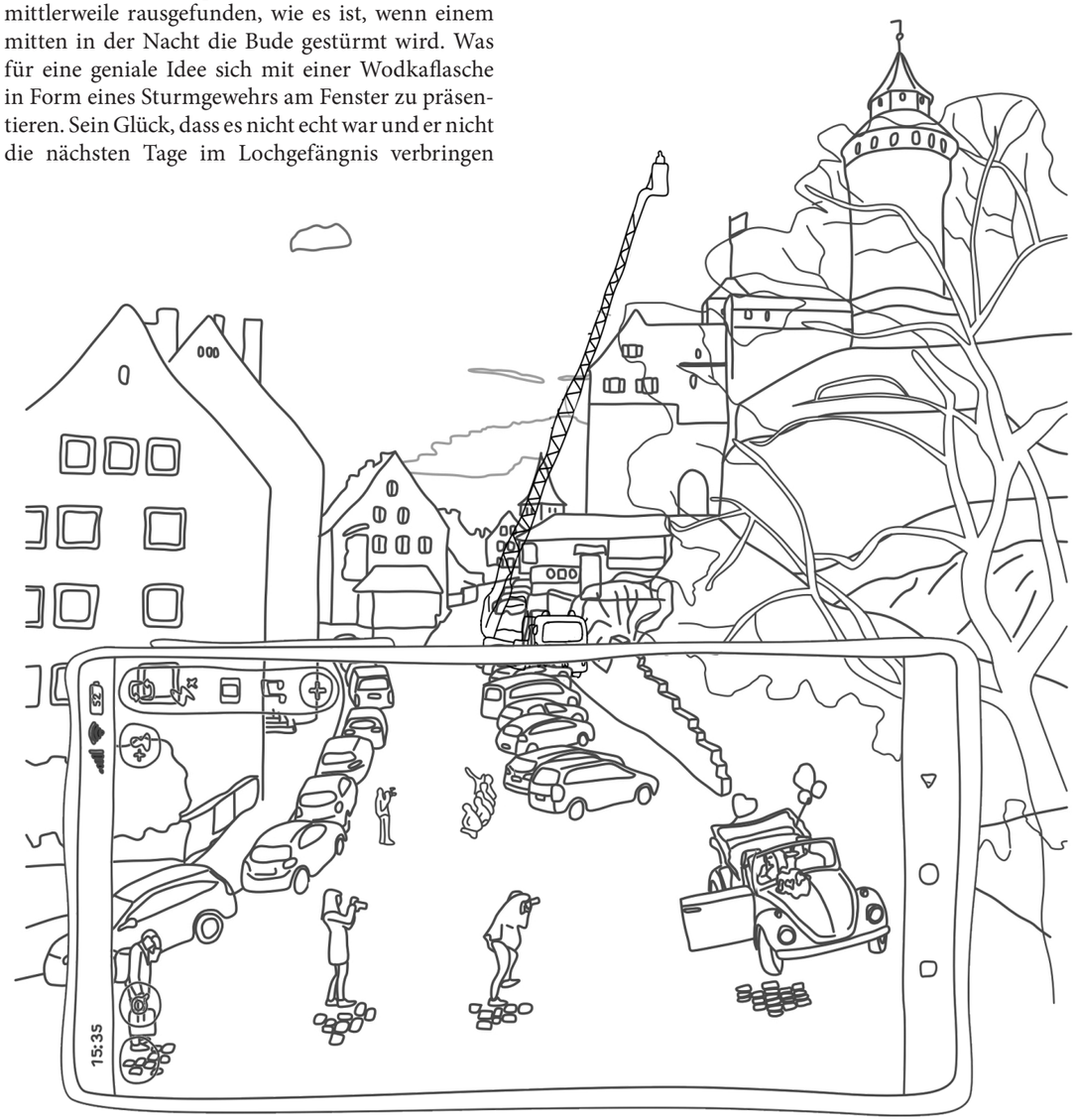
Wenn es mal zu der Situation kommt, dass ich mein Fenster öffne, während aus meiner Anlage laute Musik schallt, muss ich vorsichtig sein. Die Kaiserburg verfügt auch heutzutage über ihre Nürnberger Spielleute, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, meine gottesfeindlichen Lieder mit „Lobet den Herren“-Chorälen und schottischem Dudelsackgeträller zu kontern.

Einige von den burgpilgernden Touristen sind bequeme Menschen und machen es sich mit E-Scooter und Auto so einfach wie möglich den Berg zu erklimmen. Sie sind so bequem, dass sie es nicht mal für nötig empfinden die Handbremse zu ziehen. Hat ja schon der Parkende vor ihnen gemacht. Aber das kann man ihnen nicht übelnehmen. Der Höhenunterschied hats in sich und manchmal ertappe ich mich selbst auf einem elektro-nischen zweirädrigen Gefährt. Parken werde ich natürlich vor der Jugendherberge anstatt vor meiner Haustür. Schließlich scheißt man nicht dort, wo man frisst.

Die Ereignisse lassen bis tief in die Nacht nicht nach. Ein fliegender Wechsel von den unzähligen Touristen zu feierwütigen Nachtmenschen beobachte ich besonders zum Wochenende mit rentnerhaftstechendem Blick. Sie torkeln, grölen, trinken sich in die Besinnungslosigkeit und singen sich durch die ganze Stadt. Einer prügelt auf den Zigarettenautomaten ein, für eine Schachtel Lungenkrebs, während auf dem Vorplatz Nürnberger B-Promis vor einer quietschpinken Limousine stehen um sich im Blitzlichtgewitter blenden zu lassen. Andere, weniger Berühmte, lassen sich von den Taschenlampen der Polizei blenden, weil sie Schreien mit Singen verwechselt haben. Zum Glück ist Schlafen für den Architekturstudenten sowieso ein Fremdwort.

Durch die Lichter bei Nacht werden auch die eigenen vier Wände zum Schauplatz. Vom spießigen Beobachter werde ich selbst zum Beobachteten. Man wird von den Blicken der Burg durchbohrt und nicht nur das, auch die Nachbarn können einen Hauch von dem erspähen was bei mir passiert. Ohne eine Jalousie ist privat quasi unmöglich. Unmöglich ist auch der verdammte Nachbar, der sich auf seinem Fernseher zehn Stunden lang Full-HD-Videos von Kaminfeuern reinzieht. Der wird sich wundern, wenn Sam der Feuerwehrmann ihm die Tür einrennt. Auch der Spezialist eine Straße weiter hat mittlerweile rausgefunden, wie es ist, wenn einem mitten in der Nacht die Bude gestürmt wird. Was für eine geniale Idee sich mit einer Wodkaflasche in Form eines Sturmgewehrs am Fenster zu präsentieren. Sein Glück, dass es nicht echt war und er nicht die nächsten Tage im Lochgefängnis verbringen musste. Obwohl, da hätte man endlich Ruhe vor den ganzen Bekloppten. Klingt verlockend. Aber hätte ich ohne den Ausblick auf spontane Tanzeinlagen, renitente Rentner und grölende Junggesellinnen genau so viel zu erzählen?

Wahrscheinlich nicht. ■



NÄMBERCHS AAMERLAS BÄUM

WIE DIE BEDEUTUNG DES BAUMES IN *SCHIEFLAGE* GERATEN IST

Laura Gschwender

Nach gut zwei Jahren Pandemie geht es für die Tourismusbranche in Nürnberg endlich wieder bergauf und die kommenden Besucher*innen werden sehnsüchtig erwartet. Dafür putzt sich die Stadt heraus, schließlich soll sie nach langer Wartezeit weiterhin attraktiv für die Tourist*innen sein. Wie sieht es nun in der Innenstadt aus? Am Hauptbahnhof angekommen, führt ein beliebter Weg über den Bahnhofsplatz, vorbei am Frauentor Richtung Königstraße. Bereits hier scheint einen der mittelalterliche Charme des Frauentorturms und der Stadtmauer in den Bann zu ziehen. Um diese Jahreszeit unterstreichen die üppigen Bäume im Stadtgraben dieses malerische Bild und machen Lust auf einen Spaziergang durch die vermeintlich grüne Altstadt Nürnbergs.

Wer ab Mitte Mai 2022 diesen Weg in die Innenstadt wählt, dem werden in Kübel steckende Bäume auffallen, die ab sofort die neuerdings zur Fußgängerzone ernannte Königstraße zieren.[1] Blickt man von hier aus weiter Richtung Innenstadt, stellt man fest, dass außer dieser Kübelbäume kaum Grün in der Altstadt vorhanden ist. Beinahe scheint der Zauber Nürnbergs zu einer Steinwüste zu verkommen.

Die massive Versiegelung des Stadtraumes und das Verbannen von Grünflächen an den Stadtrand stellt nicht nur in der Nürnberger Altstadt ein Problem dar. Ein historischer Hintergrund weißt auf, weshalb es gerade hier so weit kommen konnte:

Die Stadt bleibt auch heute ihrer Vergangenheit treu, denn im Mittelalter war es üblich im Stadtzentrum keine Bäume zu pflanzen. Der Platz wurde für Häuser und Märkte benötigt; es gab keinen Bedarf an Bäumen. Genug „Grün“ gab es damals schließlich außerhalb der Stadtmauern auf weiten Feldern und in dichten Wäldern. Durch die industrielle Entwicklung und das Wachstum Nürnbergs gingen diese Flächen zunehmend verloren. Vor den Toren der Altstadt erstreckt sich stattdessen kilometerweit die zweitgrößte Stadt Bayerns.

Das historische Nürnberg, wie man es heute kennt, ist dem Entwurf Heinz Schmeißners[2] im Rahmen des 1947 stattfindenden Altstadtwettbewerbs zum Wiederaufbau zu verdanken. Nach dem zweiten Weltkrieg glich die Stadt einem Ruinenfeld; das vorrangige Ziel war es, das charakteristische Stadtbild Nürnbergs beizubehalten. Es wird deutlich wie wichtig dieses Sinnbild einer mittelalterlichen Stadt für die Einwohner Nürnbergs war. So hatten Entwurfsideen, denen beispielsweise eine „neuartige städtebauliche Anlage als Parklandschaft“[3] oder eine „Zeilenbebauung im Sinne der modernen Siedlungsplanung“[4] vorschwebten, nach einem Kopf-an-Kopf Rennen schlussendlich doch keine Chance. Man verzichtete also bewusst auf das Anlegen großzügiger Grünflächen und das Pflanzen von genügend Bäumen in der Innenstadt als Ergänzung jenes atmosphärischen Stadtraumes, womöglich fürchtete man um Nürnbergs Identität.

Weil deshalb auch heute noch Vegetation in der belebten Nürnberger Altstadt fehlt, heizt sie sich massiv auf, wodurch sich die Luftverhältnisse verschlechtern. Der Bund Naturschutz schätzt, dass in Nürnberg 18.000 Straßenbäume fehlen, um das Stadtklima zu verbessern.[5] Die Stadt Nürnberg versucht mit den Kübelbäumen dieses Defizit an Grünflächen auszugleichen. Schließlich soll ein ansprechendes Bild der vegetativen Stadt nicht nur den Strömen von Tourist*innen vermittelt werden, sondern auch zum Wohlbefinden der Einwohner*innen beitragen. Die jungen, kleinwagenschweren Bäume sind übrigens mithilfe eines Gabelstaplers beliebig verschiebbar. Besser als nichts?

2021 gab es in Nürnberg bereits sogenannte „Pop-Up Gärten“, die mit einem ähnlichen Prinzip temporär mehr Grünfläche in die Südstadt bringen

sollten.[6] Der Garten auf Zeit und auch die fahrbaren Bäume bieten sicherlich einen Mehrwert für Veranstaltungsplätze, wie den Hauptmarkt. Sie bilden einen Treffpunkt und sorgen für mehr Aktivität in der Stadt. Durch die Mobilität der Gefäße steht zudem einer Begrünung bei wechselndem Programm mit Wochenmarkt, Ostermarkt und anderen traditionellen Märkten nichts im Wege.

Zur Verbesserung des Stadtklimas sind die mobilen Bäume aber wohl nicht die beste Lösung. Vielmehr macht dieses Konzept auf die ganze Problematik fehlender Grünflächen erst aufmerksam. Die Wanderbäume im Zentrum Nürnbergs formen nur einen Kompromiss zwischen Erhaltung des mittelalterlichen Stadtbildes und dem Ausgleichen der fehlenden Grünflächen in der Altstadt, lösen ihn aber nicht auf, sondern fungieren als Monument der Unentschlossenheit. Besonders einige Exemplare nahe der Sebalduskirche, die wegen der steilen Straßen Nürnbergs beinahe wegzurutschen drohen, gleichen in ihren Kübeln mehr einem schiefen, wie der Franke zu sagen pflegt „Grischberla“, als jenen stattlichen Bäumen, unter welchen man gern das Treiben der Stadt und der Leute auf sich wirken lassen möchte. Dabei kostet so ein Baum etwa 4000€ – und das ohne die nötige Pflege.[7]

Die Vernachlässigung des Grüns bei Baumaßnahmen ist nichts Neues. An einigen Stellen in Nürnberg ist es aufgrund von Leitungen oder Schächten nicht möglich richtige Bäume zu pflanzen. Fahrbare Bäume nun aber generell bei Bauvorhaben einzusetzen ist allerdings eine zu einfache Lösung für die Stadtplaner*innen. Die Architektur und Ästhetik einer Stadt sollten sich doch nicht nur auf kosmetische Reparaturen beschränken, sondern die Grundsubstanz dieser aufwerten. Laut Straßenbaumbericht von 2020 sind weitere mögliche Standorte für mobile Bäume außerhalb der Altstadt Nürnbergs der Aufseßplatz, der Nelson-Mandela Platz und die Balthasar-Neumann-Straße.[8] Auch hier ist dieser Beitrag zur Verbesserung des Stadtklimas nichts weiter als eine temporäre Lösung, weshalb man sich mit ernsthafteren und dauerhaften Lösungen, beispielsweise in Form von Fassadenbegrünung auseinandersetzen sollte.

Beim Vorbeischlendern an den Kübelbäumen sollten wir also daran denken, dass die Vegetation ein Teil unseres täglichen Lebens ist. Das Hobbygärtnern auf dem Balkon oder eben auch das Pflanzen von Bäumen in Kübeln reichen einfach nicht aus. Daher ist es wichtig, gerade für künftige neue Bauprojekte aus diesem Kompromiss zu lernen und Bäumen und Pflanzen ihren nötigen Raum zu geben – auf Augenhöhe mit der Architektur selbst.

Die Stadt Nürnberg kann sich nun bei einem geplanten Bauvorhaben beweisen. Die Umgestaltung des Obstmarktes[9] sieht 42 Neupflanzungen von Bäumen vor, für die sogar einige unterirdische Leitungen verlegt werden sollen. Da der Baubeginn erst für 2024 angesetzt ist bleibt zu hoffen, dass man dort künftig tatsächlich unter richtigen Bäumen flanieren kann und diese nicht wegen überdimensionaler Pflanztöpfe ins Hintertreffen geraten. ■

1 vgl. Stadt Nürnberg, 2022, [online] https://www.nuernberg.de <21.05.2022>
2 vgl. Stadt Nürnberg, 2005, S.24
3 vgl. ebd., S.27
4 vgl. ebd.
5 vgl. Stauber, 2017 [online] https://www.nordbayern.de <22.05.2022>
6 vgl. Br24, o.D., [online] https://www.br.de <22.05.2022>
7 vgl. Stauber, 2017, [online] https://www.nordbayern.de <05.07.2022>
8 vgl. Servicebetrieb Öffentlicher Raum Nürnberg, 2020, S. 14, [online] https://www.nuernberg.de <22.05.2022>
9 vgl. Stadt Nürnberg, 2022, [online] https://www.nuernberg.de <01.05.2022>

Backyard Stories

David Schnitzer

Mit einer Zigarette stehe ich auf dem Balkon und puste den Rauch in den Innenhof. Seit ich hier wohne, macht die Baustelle am Nachbarhaus keine sichtbaren Fortschritte. Da liegt noch immer derselbe Haufen Bauschutt wie am Tag meines Einzugs. Neulich begann er kurz zu brennen. Auf dem gepflasterten Streifen zwischen Bauzaun und Mauer schlagen sich fußballspielende Kinder die Knie blutig. Der Ball fliegt über den Zaun und es wird gestritten wer ihn holen muss.

Bis vor einigen Monaten eine sechsköpfige Familie einzog blieb die Baracke gegenüber lange unbewohnt. Die Vermieterin kommt seitdem gelegentlich vorbei und brüllt den Vater der Familie an. Dringend müsse er die Miete zahlen, es gebe einen Vertrag, welcher zu erfüllen sei. Sie erfülle ihre Pflichten ja schließlich auch und deutet auf das Fenster, welches sie reparieren ließ, nachdem es wochenlang offen stand. Als hart aber fair beschreibt sie sich selbst. Auf dem Rückweg zu ihrem Mercedes tritt sie in Scheiße. Sie streift ihren Fuß fluchend am rauen Putz der Baracke ab und wird übermorgen wieder kommen, um sich darüber zu beschweren, dass die Scheiße immer noch an der Fassade klebt. Der persönliche Kontakt zu ihren Mietern ist ihr wichtig.

Ein Mädchen ist inzwischen über den Zaun geklettert und tritt den Ball in Richtung der wartenden Kinder. Das Leder fliegt zu weit und landet hinter der Mauer auf dem Grundstück des Stay Hotels. Geschrei, denn die Mauer ist zu hoch zum drüber klettern.

Der weiße Kasten, welcher das Hotel beherbergt, war vor wenigen Jahren noch ein Wohnhaus. Ich konnte zusehen, wie im Frühling Blumen auf Fensterbänken wuchsen und diese im Sommer verbrannten. Wie der Typ oben links hektisch das Fenster aufriss und die Dame im Ersten ihre Handtücher zum Trocknen raushängte. Eines Tages hieß es dann, das Haus bedürfe grundlegender Sanierungsmaßnahmen. Die gesamte Bewohnerschaft müsse leider ausziehen. Ein paar Wochen vergingen und wie sich herausstellte, waren die aufwendigen Sanierungsmaßnahmen dann doch recht schnell erledigt. Damit habe wirklich niemand gerechnet, verkündete der neue Eigentümer, und das Hotel könne bald eröffnen. Welches Hotel, fragten sich alle anderen. Seitdem blicke ich auf eine weiße Wand mit gleichförmigen Löchern und sehe keine Blumenkästen mehr und auch keine Handtücher.

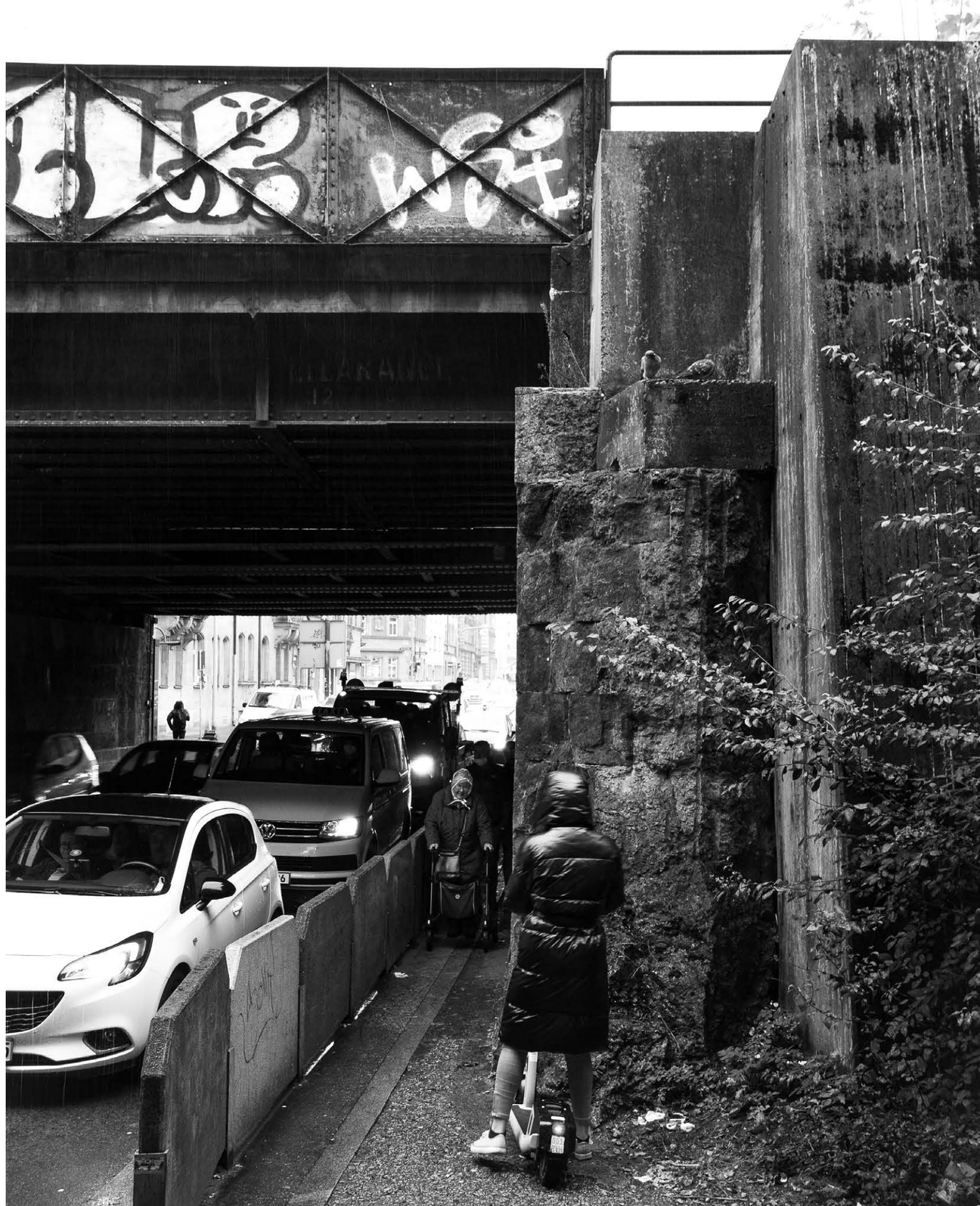
Auf der anderen Seite des Innenhofs stolpert ein Junge aus einer Tür und sucht in allen Ecken der eingemauerten Parzelle nach dem Ball. Vergebens kniet er auf Pflastersteinen, bückt sich unter Autos und klettert auf Motorhauben. Vom Balkon brüllt ein Mann, er solle sich verpissen.

Obwohl der Hof mit Garagen vollgebaut ist, werden sämtliche Freiflächen mit Autos aufgefüllt. Wo früher Käfer parkten, stapeln sich heute weiße Plastikstühle mit grüner Patina. Moderne Karosserien sind zu breit für die schmalen Tore der kleinen Garagen. Stattdessen stehen sie überall im Viertel, Sehnsuchtsort Duplexgarage. Der Innenhof als urbane Abstellkammer.

Ohne den Ball, aber mit hängendem Kopf, kehrt der Junge zurück zu seinen Freunden. Während sich die Kinder beschimpfen entdeckt mich ein Junge auf dem Balkon und fragt nach Kippen. Weil ich ihm keine gebe nennt er mich Missgeburt und die Gruppe verlässt den Hof. Zigarettenrauch zieht in meine Augen und Staub rieselt auf meinen Kopf. Eine Frau klopft über mir ihren Teppich aus. Ich drücke die Kippe an der Hauswand aus und werfe sie in den Hof. ■

FISCHER

„Taucht man unter die graue Decke der Unterführung umgibt einen Dunkelheit“



Am seidenen Faden

Luisa Samfaß

Grenzen: Wir alle tragen Bilder von ihnen in uns, sei es der Gartenzaun vom Nachbarn, die Hauptstraße vor dem Haus oder die Türschwelle zu einem Café. Zwischen dem Wöhrder See und St. Peter, dem Burggraben und dem Willy-Prölß-Platz, der Sporthalle am ehemaligen Lindegelände und der Villa Leon in Nürnberg zeigt sich eine Grenze ganz anderer Dimensionen. Dort befindet sich eine bis zu 180 Meter dicke Mauer, besser gesagt eine Hochbahntrasse. Täglich passieren hunderte Züge diese Trasse und vernetzen Nürnberg mit dem Rest der Welt. Die Stadt selbst hingegen wird durch diese in Nord und Süd zerteilt. Diese Trennung ist in den Köpfen der Nürberger*innen so weit eingebrannt, dass alles südlich der Bahnlinie, abgeschnitten vom Zentrum, „die Südstadt“ genannt wird. Fast so, wie für die Hamburger*innen alles südlich der Elbe Bayern ist.

Verbunden werden die „zwei Städte“ Nürnbergs im inneren Bereich des Rings lediglich durch genau 13 punktuelle Verbindungen, 13 Fäden, 13 Unterführungen. An diesen Fäden hängt der Südteil am Norden Nürnbergs oder umgekehrt, vergleichbar mit einem Mobile, welches fragil im Wind hängt und man zugleich Angst hat, der ein oder andere Faden werde abreißen und ein Anhänger verloren gehen. Nürnbergs Fäden sind dünn; sie sind eher zart und seiden, statt dicke Seile aus Stahl. Man könnte denken, dass gerade diesen fragilen Verbindungen, welche zu zerreißen drohen, besondere Aufmerksamkeit gebührt. Doch die Lage ist eine andere.

Taucht man unter die graue Decke der Unterführung umgibt einen Dunkelheit, fahles Licht fällt hinein und wird verschluckt von den rauen, feuchten Wänden. Hier unten herrscht ein unerträgliches Gemenge an Geräuschen heulender Motoren, quietschender Reifen und dem Zug, der über einen hinwegrauscht. Das Rattern der Waggons fährt einem durch Mark und Knochen, während jedes Eigengeräusch vom Lärm der Umgebung verschluckt wird. Tauben gurren, schlagen unbeholfen mit den Flügeln und verteilen hier und da ihre Exkremente. Als Fußgänger*in findet man sich an den Rand gedrängt, vorangetrieben von den Massen an Autos, LKW und sonstigen Gefährten, die sich durch den städtischen Maulwurfgang schieben. Es riecht nach Urin und dem beißenden Ammoniak darin. Vermischt mit den Abgasen von Benzin und Diesel entsteht ein Geruch, der einen unwillkürlich zum Luftanhalten zwingt. Auch der Boden, eingehüllt in Zigarettenstummel, klebrige Kaugummis und Pissespritzer hat bereits eine eigene Patina entwickelt.

So fragil wie dieser Raum kartographisch ist, so brutal und gnadenlos tritt er uns in der Realität entgegen. Er ist nur ein weiterer Baustein in der Maschine Stadt, der keine Menschlichkeit duldet. Tag ein, Tag aus pressen sich hunderte Menschen durch das Nadelöhr, um von der einen auf die andere Seite zu gelangen. Doch ebenso, wie die Gleise die Stadt entzweien, ist auch die Unterführung in sich selbst entzweit. Die Besitzverhältnisse klaffen in ihr auseinander, die Straße in den Händen der Stadt und der Brückenbau, der DB AG gehörend. So ist die sie das Ergebnis dieser zwei Parteien, ihr Gestaltungsmittel ist die Stagnation.

120 Sekunden und 257 Schritte später liegt der Maulwurfgang hinter einem und man befindet sich wieder auf sicherem Grund. Der Wunsch jedoch bleibt nach einer Unterführung, die nicht trennt, sondern verbindet. Nach einer Grenze, die hier und da einen Bruch erfährt, nach einem Raum der Menschlichkeit statt brutaler Abweisung. Nach einem Faden, der so dick wie ein Stahlseil ist und keinen Zweifel daran lässt, dass seine beiden Enden zusammengehören. ■

Rothenburger Straße

ULTRAS!

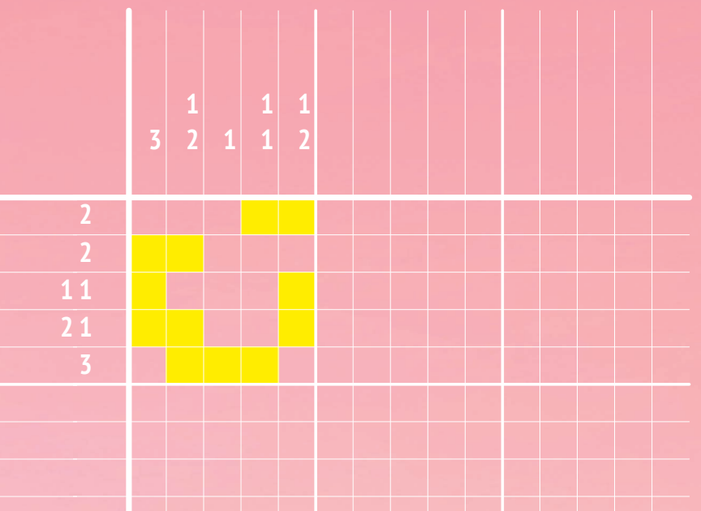
Mikrochips für Megatrends
– Ich steuere die Entwicklung
wegweisender Technologien.
Forschung &
Entwicklung bei ZEISS
Hunderte offene Stellen.
zeiss.de/naturwissenschaften
Jetzt bewerben!
DÜRÜM
PART 3

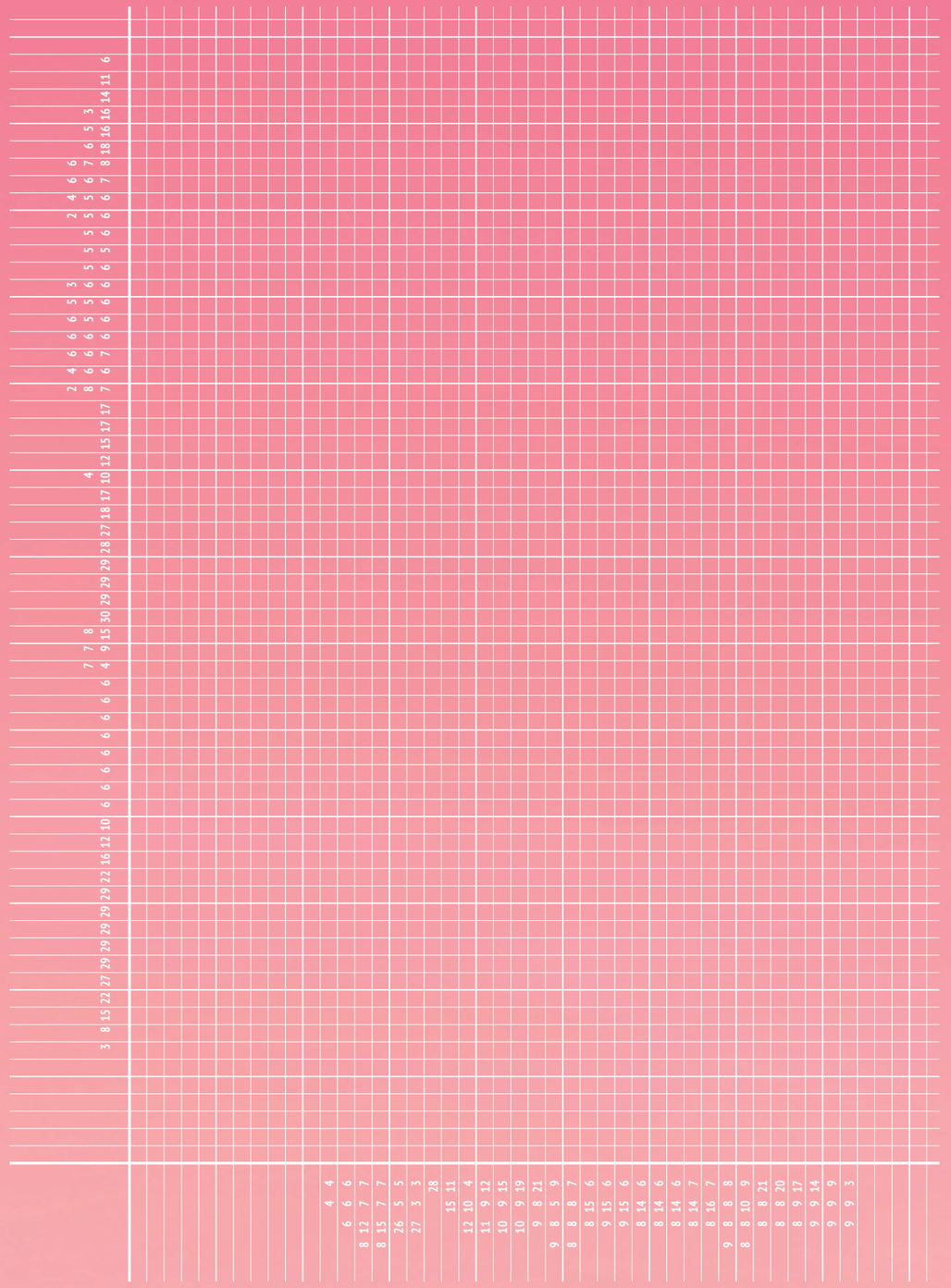
PLAKATIEREN
GENEHMIGUNG
DER DB VERBOTEN
THE POLICE

34
ACAB

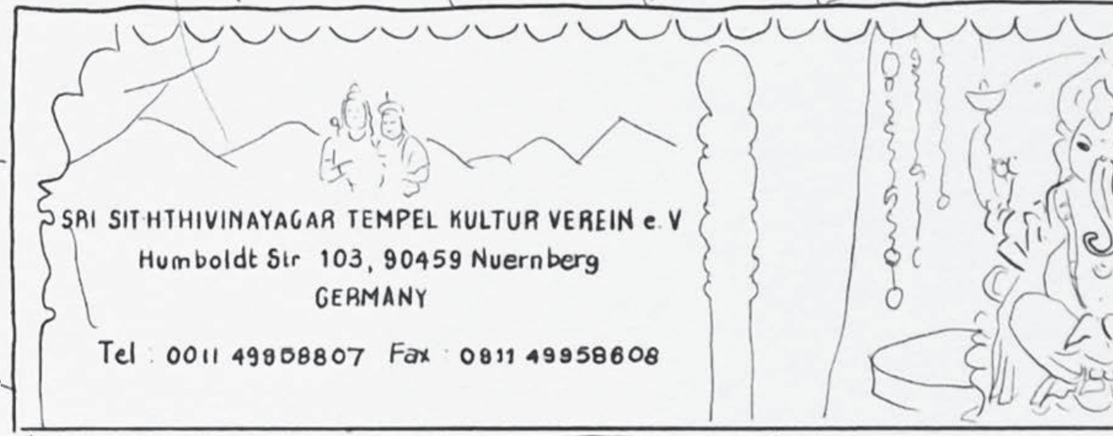
nönögramm

Nonogramme sind Logikrätsel und wurden von der Designerin Non Ishida erfunden. Nach diesem Prinzip wurde das Rätsel ‚nönögramm‘ entwickelt. Ziel ist es ein Muster oder Bild zu malen. Hierbei geben die Zahlen in den Reihen und Spalten jeweils an, wie viele Kästchen jeder auszumalende Block hat. Die Blöcke sind in der gleichen Reihenfolge wie die Zahlen anzuordnen. Zudem ist zwischen den jeweiligen Blöcken ist immer ein Kästchen frei zu halten. Die Lösung findet sich am Ende des Magazins.




3 8 15 22 27 29 29 29 29 29 22 16 12 10 6 6 6

„EVERYONE“
is welcome here



The hidden temple

Neenu Ali

There's little in Nürnberg Südstadt that can be deemed unusual anymore. Known for its vibrant and buzzing street life with a myriad of ethnic groups peacefully cohabiting, this part of town is far from mundane. The locals here are for the most part used to its cultural plurality; save for maybe this quaint little temple situated on the more tranquil part of Humboldtstraße. The grand façade of the sandstone-clad Humboldtsäle stands majestically over it just across the street.

Unique in its identity with a distinctive colorful board adorned with Hindu deities and foreign script, the Sri Sithivinayagar Temple is one that could pique any passerby's curiosity.

For many, it seems to have remained closed more often than not, yet for a certain community, this is where they have come to find solace and reconnect with their traditions and beliefs. It is easy to miss the temple if you're in a rush, the doors concealed from the street offer little implication of the nature of activities of the temple itself resulting in a quiet stretch just a few minutes away from the bustling Kopernikusplatz. But if you happen to pass by at around 6:30 on a Friday evening, you would be able to witness the temple in full swing: a robed priest chanting Sanskrit prayers and bells chiming while faithful devotees line up to enter. Amongst them you would also find Mr. Sinnha, one of the owners, welcoming those curious and interested.

His story, like many others, is unique to Südstadt. Hailing from Sri Lanka, Mr. Sinnha arrived in Germany 30 years ago in the wake of the brutal Sri Lankan civil war. He wasn't alone. In the early 1980s hoards of Sri Lankans had sought asylum in Germany, and Mr. Sinnha had found a home in Nürnberg. 10 years later, far from home and needing a place to reconnect with their community, Sinnha and his friends came together to start a temple. The first one was inaugurated in 1998 at Imbusstraße Nürnberg. This was the first Hindu temple in Bavaria. But with the increasing number of visitors the space became insufficient and they later shifted to Humboldtstraße in 2012, renting their current location. Today the temple is open every evening with prayers starting from 6:30-8:00, receiving about 20-25 visitors daily and 35-40 on Fridays, an auspicious day for the Sri Lankan community.

He invited me inside to experience it firsthand. It's easy to be overwhelmed by the unfamiliarity of it all if it's your first time venturing in. You enter a long, narrow, dimly lit foyer where you're requested to remove your shoes and set them aside before entering the prayer room. The foyer serves well as a buffer between the life outside and the sanctity of the temple. You're soon inside the temple, welcomed by the fragrance of burning incandescent sandalwood sticks and offerings for the day. It's a humble setup; a comfortably big space devoid of any grandeur and decorative stuccos of a typical Hindu temple. The somber white walls have been accented by stripes of red paint to reflect what's characteristic of Indian and Sri Lankan temples. The gold-plated Idols housed in miniatures shrines are arranged along the walls with the main altar at the far left end, offering space in between for rituals. The explosion of colors inside is undeniable and a huge contrast to the monotone of the Humboldtstraße where the temple sits on.

He explains to me that this is a Ganesha temple, a well-known elephant-headed deity of the Hindus. As I observe a group proceeding with their prayer ceremonies, I notice a pair at the corner who seemed to be immersed in their private pleasantries, while another pair waits near the room tucked at the far end to collect their traditional sweet offering. Admittedly, the critic in me had initially disputed the limited use of this precious space in an otherwise congested city, but having the front row seat to observe the life of this small community within the confines of this temple gave an insight into its significance to its people. To them, it was a piece of home.

The history of the temple itself is a symbol of how immigration has shaped public use over time. Till about 1965 the spaces used to be home to Metropol Kino, subsequently, it has seen many re-purposes over the years like a video shop, a supermarket, and now a Hindu temple. Yet architecturally very little has changed, the façade by and large has retained itself throughout all those changes. The wall-mounted white framed box that previously displayed film adverts by the cinema is currently used by the temple as its notice board.

Our urban geography has always featured markers of religion from ancient to modern times, with sacred buildings often playing central roles in the planning of towns and cities. Temples, cathedrals, synagogues, and mosques have always defined the city skyline and provided spaces, not just for worship but are often also centerpieces for community gatherings. And in a world that is inevitably steering toward post-migrant societies, yet fractured by religious contestations, managing the religious coexistence of urban communities will become an unavoidable reality. The challenge upon planners today is not so much how to avoid religion in the public sphere, but how to account for its ongoing importance to communities with whom they work. Establishing a place for various factions of a society becomes essential for the working of an inclusive urban sphere.

In this regard, Südstadt has managed to transform itself over the years, adapting to the growing needs of its changing population.

So while the presence of Sri Sithivinayagar Temple is seemingly paradoxical for the future of secular cities, its intent offers more than just a place of faith but to acknowledge the minutiae of everyday life in an integrated world.

"Everyone is welcome here, our temple is not just for Sri Lankans," Mr. Sinnha says, as he urges me to visit again. As I take my leave it dawns on me that although at the onset I was intrigued by the peculiarity of the temple. It is clearly pertinent to the district's history. A church to its left, Humboldtsäle to its front, and a kaleidoscope of multinational life down the street, it's a befitting location and an allusion to the growth of Südstadt. ■

Stay at home

Edward Jeffrey Barnhart

I am laying down on my mattress. The bed I dismantled. The storage wall allows for taking out the boards of the narrow yet high enough shelf, which is in between two wardrobes. Dismantling the bed really just means taking the inflated cringey plastic mattress off that solid plywood foundation and stuff both of them neatly inside the newly created vertical niche.

A well dimensioned cupboard is about 40 cm deep, to fit a plate inside. A well designed shelf is about 30 cm deep so it could accommodate a files folder without such sticking out. A well designed wardrobe is about 80 to 100 cm deep, so that cloths on a hanger could be shoved in there, shoved in between my cheap suits and my coat and my Asian silk bathrobe, which is half a leg too short for my German one-meter-eighty statue.

Germans came up with measuring and unifying measures for a rational, corporate design of architecture, its interior and exterior. For once not meaning the Bauhaus, which most Germans confuse with the like named hardware store, but Ernst Neufert and his team. I think he was a Nazi. Well maybe he just played along in order to have a career. People who stick out and speak up rarely have careers. Germans don't speak out, they follow orders.

Stuffing the original bed inside the storage wall I do not follow the intended order. In fact I am breaking the order that was intended by some well calculating drafting monkey slaving away in some real estate developers office. The shelve was too deep for decoration purposes anyways. But the 90 cm white mattress sticks out, and it will for a long time. Because it is quite enough to make a wardrobe 80 cm deep, and 10 cm can be quite visible, when sticking out in the wrong context.

Well, I organized me a Mattress, 140 white and thick and cosy. I am convinced I am the most resourceful guy in this whole student house. Well, the supposedly Chinese guy at the end of the hallway put a big shoe rack to the wall outside of his room. Thus he owns the place now and naturally keeps the door open.

I sometimes wonder and think I could say hello and introduce myself to the guy at the end of the hall way, but I can't be bothered. I also think about sliding a note under the doors left and right of mine. An introductory note, to maybe make contact, become buddies, leave the doors open and stop by whenever. Become a community, some sort of family; but I don't. I might be too embarrassed if I wasn't too depressed.

I have a baby child, which I rarely get to see and it makes me cry. Especially when I lay down on my cosy spacious mattress, which I also obtained so that she could sleep over, in my little room. At occasions there is some other use for that mattress. Not to be indiscrete but there is some sort of primal melody to be overheard. So maybe it is better to not give my next door neighbours a face to whatever private sound they might have overheard thus far.

The room is a small one with a tiny pantry kitchen, on the right of the entrance door, not really suited for cooking but enough to heat up BBQ beans and store my beer underneath in the fridge. On the left of the entrance is my private bathroom, divided into 4 zones depicting the main modes of its usage: The entrance zone right at the door, which also functions as the leg space while sitting on the toilet, which is straight ahead of the entrance. I cannot operate the stove but watch it while doing my business, while leaving the door open to get some dim natural lighting.

The wash basin is in the zone to the right, with a wall mirror and no cabinet. So a bucket with a mob and cleaner bottles inside is visibly stored underneath. In the fourth zone in the corner there is a shower base with a curtain. The main appliances are there, still it lacks. It's not exactly cramped but it is rational. And it is disgusting. The whole place is disgusting, not as in filthy but in its lacking uniform rationality. Don't get me wrong, I get its rationality, yet I am convinced I could have – would have done it differently and in my mind much better.

I am studying architecture and what you need to understand is that I see things very differently. The apartment is a long rectangle divided in 4 by 6 squares. 2 by 2 for the bathroom. 2 by 1 the entrance hallway. 2 by 1 the pantry kitchen and a inconveniently deep shelf. 2 by 1 the wardrobe with its back to the bathroom. Also 2 by 1 a Billy shelf on the wall, next to the pantry kitchen. The 140 mattress right after that shelf, then the room ends in a window facade. On the opposite wall a desk covering 2 by 1 squares and 2 by 1 as movement area in front of the wardrobe and 2 by 2 squares in between bed and desk.

Well, the bed is replaced by a bigger mattress so the movement area is shrunk, but it still is enough for push ups, when the chair is pushed under the desk. The walls are white and the furniture is red and it fucks me up. I would rather see those colors mixed to a soothing drunk tank pink. It might help my panic attacks that I get in this enclosure from time to time. That the fourth wall is a big glass wall does not help so much, in fact it contributes, together with the whole scene it brings.

There is a horizontally divided window, next to a balcony door, which has a metal grille before it like a balcony, being half a meter above the sidewalk. The lower half of the glass is plastered with a film which makes it more opaque so that passers-by cannot really look inside: Yet I see them as silhouettes moving by. When I sit at the desk I cannot see outside but a camera at the police station across the street looks in at all times and it makes me uneasy; especially when I smoke. So I keep the curtains closed.

In summer the air is stale and it gets brooding hot, so I keep the balcony door open right at my mattress where I try to sleep. That door opens only a bit, in order to hinder possible intruders from getting in while I sleep. Well, while I try to sleep, as groups of strangers, drunk or excited, keep walking by. While studs show off their sports cars loud engines or the occasional motorcycle is going off. While this concrete graveyard of a town keeps me ever so faint on edge.

Passers-by don't realize that an arm length next to them, behind a curtain a fellow man tries to sleep; that there is his place. Did you know that suicide is unheard of in primitive parts of Africa. Now, since there is an accepted regime of locking down people into their houses the numbers of suicide and depression and domestic violence skyrockets. Homes become prisons and self-isolating a virtue.

Exactly that small box of a room, that small boxed up mindset; Is it not killing all of us? Slowly? Eroding away our humanity, or freedom? When isolation becomes a virtue, death becomes immanent. And it is quite eminent that I got to get out of this. Leave. Not just go outside but be outside. Being out of the ordinary, being out of the blue, even out of my mind and simply walk about. ■

Oasen im Asphalt

Die Abwendung von autozentrierter Stadtplanung

Anna Düll

Wer das Laufer Tor in Richtung Innenstadt durchquert, bewegt sich vorbei an einer scheinbar endlosen Reihe von Gastronomie und Einzelhandel. Die unterschiedlichsten Restaurants haben ihre Tische und Stühle nach außen gestellt, um möglichst viele Gäste einzuladen. Umgeben von liebevoll gesetzten Pflanzen, genießen diese in Ihren Sitznischen die Abendsonne, begleitet von Cocktails und Snacks. Die Einen sind ins Gespräch vertieft und Andere beobachten entspannt die vorüberschlendernden Personen, begleitet von deren Kleinsten, die sich mit ihrem Roller in noch etwas wackligen Schlangenlinien über den Gehweg schieben. Getaktet durch bepflanzte Kübel und Sonnenschirme führen diese kleinen Oasen bis zum Egidienplatz.

Hinter einer lebensgroßen Statue eines schlafenden Nashorns, auf der Kinder herumtollen und Safari spielen, führt er nach oben bis zum Pellerhaus. Die elegante 1950er-Jahre Fassade bietet eine ansprechende Kulisse für Kaiser Wilhelm I, der erhaben von seinem Ross auf den Platz hinab schaut. Viele kommen, um auf den Stufen des Denkmals die frische Abendluft zu genießen und die Lebendigkeit des Platzes zu beobachten. Ein paar ziehen sich in den ruhigen Schatten der Bäume zurück, um dort gemütlich ein Buch zu lesen, während Leute aus der Nachbarschaft ihre Tomaten am Fuße des Kaisers wässern.

Leider entspricht diese Erzählung nicht ganz der Wirklichkeit.

Wer diesen Weg geht, ist permanent umgeben von Autos. Für Kinder ist das Fahrradfahren gefährlich, durch den Geräuschpegel fällt es schwer sich zu unterhalten und der Egidienplatz ist von oben bis unten mit parkenden Autos zugestellt. Laut dem statistischen Infosystem waren 2020 in Nürnberg 296.108 Autos zugelassen. Bei 532.331 Einwohner*innen bedeutet das, dass von sieben Personen vier ein Auto besitzen.[1]

Ob fahrend oder stehend sind sie in unseren Städten omnipräsent. Wer eine Straße überqueren will, muss zuerst die nächste Ampel oder den nächsten Zebrastreifen suchen, bei Tempo 30 sind diese per Gesetz nicht notwendig. Hier müssen Zu-Fuß-Gehende selbständig eine passende Gelegenheit abwarten und die Straße zügig überqueren, um den fahrenden Verkehr so wenig wie möglich zu beeinträchtigen. Als öffentlicher Raum steht die Straße den Fußgänger*innen dementsprechend gar nicht zur Verfügung.[2]

Von Planenden für Autofahrende entworfen, zerschneiden Straßen unsere Stadt, führen uns schnellstmöglich ans Ziel, ohne jegliche Chance auf ungeplante Interaktion mit unseren Mitmenschen. Hervorgehoben durch die Pandemie und die daraus resultierende Isolation im privaten Umfeld, werden uns die Mängel des öffentlichen Raumes bewusst. Wohin gehen wir, wenn Restaurants und Kinos geschlossen sind? Wo spielen Kinder, wenn Spielplätze nicht zur Verfügung stehen? Sobald wir nirgends eintreten können, rücken Straßen, Plätze und Parks unweigerlich stärker in den Fokus unserer Gesellschaft. Bieten sie genug attraktive Sitzplätze, sowohl schattig als auch sonnig? Begünstigt ihre Anordnung ein Zusammentreffen oder sitzt jeder isoliert für sich allein? Ein guter Stadtraum fungiert in gewisser Weise als eine Art gemeinsames Wohnzimmer der Nachbarschaft, in dem diverse Aktivitäten stattfinden können.[3]

Währenddessen entsteht spontane Interaktion zwischen den unterschiedlichsten Menschen, was den Zusammenhalt fördert und uns in die Gesellschaft einbindet. Ungezwungene und ungeplante Treffen, können den Ausgangspunkt für engeren Kontakt bilden, sie bieten eine Quelle für Informationen über unsere Umgebung und können uns inspirieren.[4]

"If you invite more cars, you get more […] If you invite people to walk more and use public spaces more, you get more life in the city. You get what you invite." Jan Gehl 'Designing Cities for People, Not Cars' Climate One

Architektur und Verkehrsplanung sollen hierfür geeignete Rahmenbedingungen schaffen und nicht „im Weg stehen". Das betrifft auch parkenden Verkehr, dieser behindert deutschlandweit die Umgestaltung unserer Straßen zu sicheren und attraktiven Lebensräumen. Er verdeckt für Vorbeifahrende den Blick auf den Fuß- und Radverkehr und wird dadurch selbst zur Gefahrenquelle.[5] Gleichzeitig verhindert er einen längeren Aufenthalt, da meist nur schmale Gehwege frei bleiben, die durch das Fehlen von Sitzgelegenheiten, vorrangig auf gehende Personen ausgelegt sind. Vor allem für Alte und Kranke wären diese allerdings notwendig, um sich ausruhen zu können.

Um diesen unangenehmen Umständen entgegen zu wirken, wurden im Jahr 2020 in Nürnberg bereits 110 Stellplätze zur Umnutzung freigegeben. Dass diese, überwiegend für die Außengastronomie genutzten Flächen, bei allen Beteiligten sehr positiv auffielen, zeigt der Anstieg auf 139 umgenutzte Flächen im Jahr 2021.[7] Die liebevoll ange-

legten Stadtoasen, bieten pro Stellplatz nun Raum für zehn Sitzplätze.[8] Außerdem zeigen erfolgreiche Beispiele für autofreie Straßen in anderen Städten, wie die Gran Via in Madrid und die Herrmannstraße in Berlin, dass anliegende Unternehmen mit einem steigenden Umsatz rechnen können, in Madrid lässt sich dieser mit 9,5% Zuwachs im ersten Jahr beziffern.[9] Eine Begründung dafür bietet die Studie zur Mobilität der Einkaufenden in Berlin, der zur Folge nur etwa 6,6% der Kund*innen mit dem Auto kommen.[10] Die Bedenken, eine autofreie Zone würde dem Einzelhandel schaden, kann also eindeutig widerlegt werden.

Es muss allerdings beachtet werden, dass privatisierter öffentlicher Raum keine Universallösung bietet. Es muss auch konsumfrei nutzbarer Raum geschaffen werden, an dem sich jeder aufhalten kann, ohne zu bezahlen. Diese Orte müssen sicher und für jeden frei zugänglich sein, nur so erhöht sich die Lebensqualität für alle gleichermaßen.

Eine höhere Attraktivität für den Fuß- und Radverkehr geht Hand in Hand mit sauberer Luft, weniger Lärm und niedrigeren Emissionen. Wie im Stadtplanungs-Masterplan festgeschrieben, wurde bereits damit begonnen das Radwegenetz auszubauen, auch wenn Zweifel bestehen, ob etwas rote Farbe auf einer Tempo 50 Straße einen sicheren Radweg bildet. Auch beim Thema Parken gab es Fortschritte: So gibt es seit Juni 2021 keine kostenlosen Stellplätze innerhalb der Altstadt mehr, wodurch verhindert wird, dass Tagestourist*innen die Straßen verstopfen, anstatt direkt in eines der Parkhäuser zu fahren.[11] Zusätzlich sollte man vielleicht auch überlegen, Verstöße strenger zu ahnden, denn von 33.952 Straftaten, die 2020 in Nürnberg begangen wurden, verstießen 29.355 gegen die Straßenverkehrsordnung.[12]

1 vgl. Online-Büro, S. N., 2020, [online] https://www.nuernberg.de <18.04.2022>
2 vgl. Straßenverkehrs-Ordnung, 2017, [online] https://dejure.org <18.04.2022>
3 vgl. Gehl, 2011, S.44
4 vgl. ebd., S. 19/20
5 vgl. VCD, 2016, S.9
7 vgl. pers. Anfrage beim Liegenschaftsamt Nürnberg
8 vgl. ebd.
9 vgl. Gaedt, 2021, [online] https://goodnews-magazin.de <18.05.2022>
10 vgl. Schneidemesser et al., 2021, S.2
11 vgl. Nagel et al., 2018, S. 6 ff
12 vgl. Online-Büro, S. N., 2020, [online] https://online-service2.nuernberg.de <18.04.2022>

Wie schafft man es also Nürnberg für seine Bewohnerschaft lebenswerter zu gestalten?

Was wir dafür brauchen, ist eine menschengerechte Entwicklung unserer Stadt und eine Abwendung von autozentrierter Verkehrsplanung. Eine faire Flächenverteilung für alle Verkehrsbeteiligten, bezahlbare öffentliche Verkehrsmittel und ansprechende Fuß- und Radwege, bilden hierfür die Grundlage. Die nötigen Flächen sind bereits vorhanden, sie werden allerdings von Autos in Beschlag genommen. Wir müssen diese Räume zurückfordern, um den Fokus stärker auf Aufenthalt, Spiel und Kommunikation lenken zu können, damit man gerne mit dem Rad fährt, die Kinder aus der Nachbarschaft zusammen spielen können und man sich gerne draußen trifft und plaudert. Die umgenutzten Parkplätze in der Innenstadt haben uns im letzten Sommer bereits gezeigt, welche Qualitäten ein lebendiger Straßenraum bietet. Natürlich kann jeder für sich selbst entscheiden ob er sich lieber auf einer Bank unter einem Baum ausruht oder an einer endlosen Schlange parkender Autos vorbeiläuft. Es sollte uns allerdings bewusst sein, dass jeder von uns den öffentlichen Stadtraum nutzen und mitgestalten kann und soll, denn nur so entsteht nachhaltiges städtisches Leben und damit auch ein lebenswertes Umfeld für alle von uns. ■

„Dem eigenen Interesse unterwirft man die kleine erworbene Welt“

DAS PRIVILEG ZU BAUEN

Silvio Braun

Privileg *(von lat. privilegium – Vorrecht, Ausnahmegesetz)*: *Eine der einzelnen Person oder Personengruppe zugeschriebene Eigenschaft. Ein dem Empfänger anvertrautes und vorbehaltenes Sonderrecht.[1] Es wird erwartet dieser Sonderstellung gerecht zu werden, respektvoll mit dieser übergebenen Macht umzugehen. Die Befugnis von der allgemein gültigen Regelung abzuweichen.*

Auch: *Ein von Geburt an gegebenes oder aus gesellschaftlicher Zugehörigkeit resultierendes Privileg, welches sozialer Ungerechtigkeit gegenübersteht.[2] Dieses beruht mitunter auf sozialer Herkunft, Hautfarbe, Religionszugehörigkeit, Abstammung, Geschlecht oder anderen persönlichen Merkmalen und steht dem Gleichheitsrecht laut Artikel 3 im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland entgegen.[3]*

Nimmt man das Anfeuern dunkler Kohlestücke in einer metallenen Schale und Belegung des darauf platzierten Rosts mit verschiedensten Fleischsorten vorneweg, ist das Bauen des Deutschen liebste Beschäftigung. Circa 300 Wohngebäude wurden 2020 gebaut – am Tag. Tendenz steigend.[4]

Grundsätzlich liegen dem Bauen einige Hürden im Weg. Überspringt man diese, wie den Bezug eines passenden Kredites oder den Erwerb eines oftmals umkämpften Bauplatzes, stehen den wohlhabenden Bürger*innen Deutschlands die Türen, pardon Bauvorhaben, weit offen. Den Traum vom Eigenheim können sich tatsächlich nur noch wenige Menschen leisten. Nur noch in 149 der 401 deutschen Städte und Landkreise reicht ein durchschnittliches Einkommen fürs Eigenheim. Im Süden Deutschlands, auch in Nürnberg, bauen fast nur noch Reiche.[5]

Bauen ist ein Privileg.

Und obwohl oder vielleicht weil das Bauen so viel abverlangt, muss man die entstehenden Ergebnisse kritisch begutachten. Bleibt man beim vorangegangenen Beispiel, müssten diese Eingriffe in unsere gemeinsame Umwelt von chirurgischer Präzision sein, gleichen jedoch oft dem eines Schlachters.

Dem eigenen Interesse unterwirft man die kleine erworbene Welt. Eingemauert zwischen Zaun und Buchsbaum, nach den wenigen Metern Grün, die sich noch zwischen Asphalt und Fassade erstrecken dürfen, erheben sich hinter zentimeterdicken Hartschaumplatten die Mauern. Wesentliche Punkte bleiben aber selbst auf dieser kurzen Strecke liegen. Gründlich wurde das Territorium abgesteckt. Ohne Verhandlung wurden die Verhältnisse geklärt: Das Eigene. Das Andere. Meines und Deines. Lange ist darauf hingearbeitet worden.

Innerhalb des Gegebenen und selbstgesetzten Kosmos lotet man die eigenen Möglichkeiten aus. Eine gefährliche Betrachtungsweise. Ganzheitlich egozentrisch. Nicht lange dauert es, bis man dennoch an Grenzen stößt. Es wird klar, dass das Nichtverhandelte doch verhandelt werden muss.

Wir haben uns einvernehmlich Grenzen, Gesetze und Regeln geschaffen. Als Gesellschaft. Nicht nur wird des Nachbarn wild wachsender Buchs reguliert und jährlich zurechtgestutzt, dieser Regelsatz wahrt auch wichtige Qualitäten der jeweiligen Grundstücke und auf Ihnen errichteter Bauten. Hier macht man keinen Unterschied. Es sind grundlegende Dinge wie die Belichtung des Grundstückes die jedem gleichermaßen zustehen. Selbst wenn man diesem engen Korsett gerecht wird, bleibt es nur eine Sicherung grundlegender Eigenschaften. Feinfühlig gilt es hier zu vermitteln, abzustimmen. Die harten Grenzen aufzuweichen, auszuloten und sich anzunähern.

Treten wir einige Schritte zurück: Der wabernde Rauch der Grillkohle verzieht sich, dreht ab. Das leichte Brennen in den Augen schwindet, das Bild klart auf.

Man erkennt: Eine immense Aufgabe ist entstanden. Überhaupt zu bauen ist eine gewaltige Herausforderung und gänzlich unnormal. Selbst ist man in einer Sonderstellung. Man wird allseitig beäugt, bewertet. Eine wichtige Kristallisation tritt ein:

Baut man nur für sich selbst?
Nein.
Ein wenig.
Aber niemals nur!

Es gilt über die festgesetzten Reglements hinauszuschauen, diese zu erweitern. Mit den eigenen Idealen und Werten anzureichern. Man begnügt sich nicht mit dem Gegebenen, der Vorschrift. Das Andere, Deines, wird auch wichtig. Man beginnt Verantwortung zu übernehmen. Für die Aufgabe, für das Privileg. Für sich, aber auch füreinander. Nur so entsteht die Chance auf Qualität.

Man gibt ein gemeinschaftliches Versprechen. Es wird zum Grundrecht: Das Privileg auf guten Raum. Ganz unprivilegiert – humanistisch. Durch den anfänglichen Wunsch des Gebauten wird dies provoziert, mit jedem Diskurs gefordert, verhandelt, geprüft. Mit jeder gezeichneten Linie verbindlich und mit jedem Wort letztendlich manifestiert.

Schön müsste es geworden sein. ■

1 vgl. Dudenredaktion, [online] https://www.duden.de <10.05.2022>
2 vgl. Brockhaus, [online] http://brockhaus.de <02.05.22>
3 vgl. Art 3 Absatz 3 GG, [online] https://www.gesetze-im-internet.de <06.07.2022>
4 vgl. Statistisches Bundesamt, 2022, [online] https://de.statista.com <06.07.2022>
5 vgl. Sackmann, 2021, [online] https://www.focus.de <02.05.2022>

Quellen:

[S.10-13] - Der Augustinerhof

Beck, Sebastian (2021): Zukunftsmuseum in Nürnberg. Gutachten setzen Staatsregierung unter Druck. In: Süddeutsche Zeitung. 29.07.2021. [online] https://www.sueddeutsche.de/bayern/nuern- berg-soeder-deutsches-museum-mietkosten-1.5366800 <15.04.2022>

Fischer, André (2021): Ein Baumeister, der Nürnberg prägt. In: Nordbayern.de. 08.08.2017. [online] https://www.nordbayern.de/region/nuernberg/ein-baumeister-der-nurnberg-pragt-1.6474602 <24.04.2022>

Karmann, Daniel (2021): Söder eröffnet Prestigeprojekt - Spott über Star-Wars-Pose: „bisschen größenwahnsinnig". In: Merkur.de. 19.09.2021. [online] https://www.merkur.de/bayern/nuernberg/nuernberg-markus-soeder-cdu-csu-star-wars- laserschwert-bundestagswahl-sith-darth-vader- zr-90988768.html <17.04.2022>

Kraft, Benedikt (2021): Augustinerhof, Nürnberg. In: DBZ. Vol. 12.2021. [online] https://www.dbz.de/ artikel/dbz_Augustinerhof_Nuernberg_3711910.html <15.04.2022>

Mausbach, Therese(2022): Gemischter Augustinerhof. In: Bauwelt. Vol. 3.2022. [online] https://www. bauwelt.de/rubriken/bauten/Augustinerhof-Nuernberg-Staab-Architekten-3730519.html?action=con- firmed&token=58a7c703882f4f0236e81aa569626482c4d4819867bf01b7d7 <15.04.2022>

Schoof, Jakob (2022): Tetris an der Pegnitz, Augustinerhof in Nürnberg von Staab Architekten. In: Detail. 09.02.2022. [online] https://www.detail.de/de/de_de/artikel/tetris-an-der-pegnitz-augustinerhof-in-nuernberg-von-staab-architekten/?shop=yes <15.04.2022>

Stauber, Claudine (2008): Augustinerhof: Entwurf für Neubau liegt vor. In: Nordbayern.de. 15.10.2008. [online] https://www.nordbayern.de/region/nuernberg/augustinerhof-entwurf-fur-neu- bauliegt-vor-1.901373 <25.04.2022>

Strambu, Sabina (2021): Science Fiction in Nürnberg. Museum von Staab Architekten und Atelier Brückner. In: Baunetz. 20.09.2021. [online] https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Museum_von_Staab_Architekten_und_Atelier_Brueckner_7728915.html <24.04.2022>

[S.18-21] -Haus mit Charme sucht Menschen mit Verständnis

Bund Deutscher Architektinnen und Arcihtekten BDA (2012): Das Pellerhaus in Nürnberg. Einzeldenkmal des Nürnberger Wiederaufbaus in Gefahr? [online] https://www.bda-bayern.de/2021/02/das-pellerhaus-in-nuernberg/ <05.07.2022>

Museen Nürnberg (o.D.): Die historische Architektur. [online] https://museen.nuernberg.de/haus-des-spiels/das-pellerhaus/architektur <05.07.2022>

Museen Nürnberg (o.D.): Eine neue Zukunft für das Pellerhaus. [online] https://museen.nuernberg.de/haus-des-spiels/das-pellerhaus/zukunft-pellerhaus <05.07.2022>

Museen Nürnberg (o.D.): Vom Kaufmannshaus zum Kulturzentrum. [online] https://museen.nuernberg.de/haus-des-spiels/das-pellerhaus/geschichte <05.07.2022>

Pro Pellerhaus. Initiative für die Wertschätzung des Wiederaufbaus in Nürnberg. [online] https://www.pro-pellerhaus.de

Voigt, Hartmut (2021): Nürnberg: Heftige Diskussion um schwarzes Pellerhaus. nordbayern. [online] https://www.nordbayern.de/region/nuernberg/nurnberg-heftige-diskussion-um-schwarzes-pellerhaus-1.11414505 <05.07.2022>

[S.24-27] -Auf Eis gelegt

Effern, Heiner; Heidenreich, Ulrike; Hermanski, Susanne (2022): München und sein Konzerthaus. „Auf den Ministerpräsidenten ist kein Verlass". In: Süddeutsche Zeitung. 26.03.2022. [online] https://www.sueddeutsche.de/muenchen/muenchen-konzerthaus-werksviertel-1.5555078 <16.04.2022>

Heinold, Thomas (2021): Architekten plädieren für Neubau. „Auch nicht teurer als ein Opern-Interim: Bekommt der Nürnberger Konzertsaal eine zweite Chance?". In: Nürnberger Nachrichten. 16.09.2021. [online] https://www.nn.de/kultur/auch-nicht-teurer-als-ein-opern-interim-bekommt-der-nurnberger-konzertsaal-eine-zweite-chance-1.11354618 <16.04.2022>

Kruse, Dirk (2018): Neuer Konzertsaal für Nürnberg. Siegerentwurf vorgestellt. In: BR Klassik. 22.04.2018. [online] https://www.br-klassik.de/aktuell/news-kritik/konzertsaal-nuernberg-siegerentwurf-wird-vorgestellt-102.html <16.04.2022>

Nordbayern (2020): Enttäuschung in Nürnberg. Nach fünf Jahren Planung: Neue Konzerthalle wird vorerst nicht gebaut. In: Nordbayern. 17.11.2020. [online] https://www.nordbayern.de/kultur/nach-funf-jahren-planung-neue-konzerthalle-wird-vorerst-nicht-gebaut-1.10611110 <30.04.2022>

Reiner, Michael (2022): Opern-Interim im Nazi-Bau: Söder plädiert für Dauerlösung. In: BR24. 11.02.2022. [online] https://www.br.de/nachrichten/kultur/opern-interim-im-nazi-bau-soeder-plaediert-fuer-dauerloesung,Sx8xzJN <16.04.2022>

Stadt Nürnberg (2022): Neues Konzerthaus. 20.01.2022. [online] https://www.nuernberg.de/internet/stadtportal/konzerthaus_steckbrief.html <16.04.2022>

Stoll, Sabine (2020): Krach ums Nürnberger Konzerthaus: Grüne mit Kehrtwende. In: Nordbayern. 13.05.2020. [online] https://www.nordbayern.de/region/nuernberg/krach-ums-nurnberger-konzerthaus-grune-mit-kehrtwende-1.10099135 <27.04.2022>

Weiterführende Quellen:

Adamski-Störmer, Ursula (2020): Kommentar zum vorläufigen Aus für den Nürnberger Konzertsaal. Schock für die Bayerische Musik-Szene. In: BR Klassik. 17.11.2020. [online] https://www.br-klassik.de/aktuell/meinung/vorlaeufiges-aus-fuer-neuen-konzertsaal-nuernberg-kommentar-100.html <16.04.2022>

BR-KLASSIK (2021): Architekten wenden sich an Staatsregierung. Neuen Chance für das Nürnberger Konzerthaus?. In: BR Klassik. 16.09.2021. [online] https://www.br-klassik.de/aktuell/news-kritik/konzertsaal-nuernberg-neubau-neue-chance-offener-brief-100.html <16.04.2022>

C4C. competence for competitions (o.D.): Konzerthaus Nürnberg. Neubau eines Konzerthauses mit Außenanlagen an der Meistersingerhalle in Nürnberg 10/2017-04/2018. [online] https://c4c-berlin.de/projekte/konzerthaus-nuernberg/#prettyPhoto <16.04.2022>

Fischer, Andre (2021): Erweiterungsbau in der Debatte. Kosten für Opernhaus-Sanierung: Erste Schätzung liegt bei 500 Millionen Euro. In: Nürnberger Nachrichten. 23.11.2021. [online] https://www.nn.de/nuernberg/kosten-fur-opernhaus-sanierung-erste-schatzung-liegt-bei-500-millionen-euro-1.11544961 <16.04.2022>

Heinold, Thomas (2021): Apell für Bau eines neuen Konzertsaals. Veranstalter-Protest: Marode Meistersingerhalle gefährdet Zukunft der Klassischen Musik in Nürnberg. In: Nordbayern. 03.11.2021. [online] https://www.nordbayern.de/kultur/veranstalter-protest-marode-meistersingerhalle-gefahrdet-zukunft-der-klassischen-musik-in-nurnberg-1.11496733 <16.04.2022>

Heinold, Thomas (2021): Konzept wurde präzisiert. Architekten bessern Pläne nach: Ein einziges Gebäude soll als Konzertsaal und Opern-Interim taugen. In: Nürnberger Nachrichten. 06.11.2021. [online] https://www.nn.de/kultur/architekten-bessern-plane-nach-ein-einziges-gebaude-soll-als-konzertsaal-und-opern-interim-taugen-1.11505201 <16.04.2022>

Przylbilla, Olaf (2020): Kultur in Bayern. Nürnberg legt Pläne für neuen Konzertsaal auf Eis. In: Süddeutsche Zeitung. 17.11.2020. [online] https://www.sueddeutsche.de/bayern/nuernberg-konzertsaal-plaene-corona-1.5117812 <16.04.2022>

super future collective (o.D.): Konzerthaus Nürnberg. Offener Realisierungswettbewerb 1. Preis. [online] https://super-future-collective.com/?portfolio=konzerthaus-nuernberg <16.04.2022>

SWR2 (2020): Planungen gestoppt. Vorerst kein neuer Konzertsaal neben Nürnberger Meistersingerhalle. In: SWR. 18.11.2020. [online] https://www.swr.de/swr2/musik-klassik/nuernberg-stoppt-plaene-fuer-neuen-konzertsaal-100.html <16.04.2022>

[S.32-37] - Nämberchs Ammerlas Bäum

Br24: Mehr Grün in Nürnberg: Mobile Beete sollen Klima in Nürnberg verbessern. [online] https://www.br.de/nachrichten/bayern/mobile-beete-in-nuernberg-mehr-gruen-fuer-besseres-klima,Sb4yK6I <22.05.2022>

Servicebetrieb Öffentlicher Raum Nürnberg (2020): Straßenbaumbericht Nürnberg 2020. [online] https://www.nuernberg.de/imperia/md/soer_nbg/dokumente/gruen/strassenbaumbericht_2020.pdf <22.05.2022>

Stadt Nürnberg, Baureferat / Stadtplanungsamt (2005): Heinz Schmeißner zum 100. Geburtstag. Nürnberg: Stadtentwicklung - Zerstörung - Wiederaufbau. [online] https://www.nuernberg.de/imperia/md/stadtplanung/broschueren/100_jahre_schmeissner_broschuere040305_gesamt.pdf <01.05.2022>

Stadt Nürnberg (2022): Erweiterung der Fußgängerzone in der Altstadt. [online] : https://www.nuernberg.de/internet/soer_nbg/fussgaengerzone_altstadt.html <21.05.2022>

Stadt Nürnberg (2022): Umgestaltung von Hauptmarkt und Obstmarkt. [online] https://www.nuernberg.de/internet/stadtportal/hauptmarkt_obstmarkt.html <01.05.2022>

Stauber, Claudine (2017): Wanderbäume in Nürnberg erhitzen die Gemüter. nordbayern. [online] https://www.nordbayern.de/region/nuernberg/wanderbaume-in-nurnberg-erhitzen-die-gemuter-1.6855178 <22.05.2022>

weiterführende Quellen:

Bauer, Regina; Camli Anil; Gschwender Laura (Studienarbeit TH Nürnberg, Fak. Architektur): Heinz Schmeißner: „Biographie, Wiederaufbau Nürnberg, Umgestaltung Plärrer, Essay", Nürnberg, 2018

Wiederaufbau in Nürnberg (2009): Begleitband zu den Ausstellungen des Stadtarchivs Nürnberg „Weichen für den Wiederaufbau" und des Stadtmuseums Fembohaus „Nürnberg baut auf! Straßen. Plätze. Bauten". Schmidt, Neustadt an der Aisch

[S.70-75] - Oasen im Asphalt

Gaedt, Martin (2021): Mehr Umsatz durch autofreie Straßen. Good News Magazin [online] https://goodnews-magazin.de/mehr-umsatz-durch-autofreie-strassen/ <18.05.2022>

Gehl, Jan (2011): Life between buildings. Using public space. Washington: Island Press

Nagel, Georg T.; Hagemann, R.; Lorentz, Helmut; Düring, Ingo; Schmidt, Wolfram; Bächlin, W. (2018): Masterplan für die Gestaltung nachhaltiger und emissionsfreier Mobilität in Nürnberg.

Wirkungsberechnungen. Ingenieurbüro Lohmeyer GmbH & Co. KG. [online] https://dokumente.nuernberg.de/vpl/masterplan_nachhaltige_und_emissionsfreie_mobilitaet_stadt_nuernberg.pdf <05.07.2022>

Online-Büro, S. N. (2022): Bevölkerungsstand - Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth. Stadt Nürnberg. [online] https://www.nuernberg.de/internet/statistik/sta_1068.html <18.04.2022>

Online-Büro, S. N. (2022): Straftaten - Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth. Stadt Nürnberg. [online] https://online-service2.nuernberg.de/asw/aswn.dll?aw=OKR_J01

Schneidemesser, Dirk; Betzien, Jody (2021): Local Business Perception vs. Mobility Behavior of Shoppers: A Survey from Berlin. Transport Findings. [online] https://publications.iass-potsdam.de/rest/items/item_6000977_5/component/file_6000978/content

Straßenverkehrs-Ordnung (2017): § 25 StVO - Fußgänger. [online] dejure.org. https://dejure.org/gesetze/StVO/25.html <18.04.2022>

Verkehrsclub Deutschland (VDC) (2016): VDC Position. Rückeroberung der Straße. [online] https://www.vcd.org/fileadmin/user_upload/Redaktion/Publikationsdatenbank/Fussverkehr/2016_Position_Rueckeroberung_der_Stasse.pdf <06.07.2022>

[S.76-79] - Das Privileg zu Bauen

Art 3 Absatz 3 GG, [online] https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_3.html <06.07.2022>

Brockhaus (o.D.): Privileg (Recht). http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/privileg-recht <02.05.2022>

Dudenredaktion (o. D.): Privileg, in: Duden online. [online] https://www.duden.de/rechtschreibung/Privileg <10.05.2022>

Sackmann, Christoph (2021): Wo sich Durchschnittsverdiener in Deutschland noch ein Eigenheim leisten können, in: Focus online. [online] https://www.focus.de/immobilien/kaufen/wohnatlas-2021-wo-sich-durchschnittsverdiener-in-deutschland-heute-noch-ein-eigenheim-leisten-koennen_id_13494939.html <02.05.2022>

Statistisches Bundesamt (2022): Baufertigstellungen von Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden in Deutschland in den Jahren 2002 bis 2020. [online] https://de.statista.com/statistik/daten/studie/39008/umfrage/baufertigstellungen-von-wohnungen-in-deutschland/ <06.07.2022>

Cover Rückseite

Dietl, Helmut: Zeitmagazin, Nr. 38, 2021, S. 20. [online] https://seprufgesellschaft.org/wp-content/uploads/2021/09/20210916_Zeitmagazin_MU_2021_38_016.pdf <07.07.2022>

Bildquellen

Cover

Außenseite: Gunger, Dim. [online] https://unsplash.com/photos/TvifRenQyn0

Innenseite: Barnhart, Edward Jeffery: Collage ‚Walk About'

www.edwardjeffreybarnh.art

S.1, 3, 5 Editorial

Wolken. [online] https://unsplash.com/photos/YTV-GHH9VpQ

S. 4-5 Inhalt

Azink, Bram. [online] https://unsplash.com/photos/Lsd7COK2zOs

Duran, Anthony. [online] https://unsplash.com/photos/ghziyUe5eI8

Kopf, Franziska: Bearbeitung auf Grundlage von Sürjalainen, Denise: eigene Fotos

Li, Xiaotian: Bearbeitung auf Grundlage von Portrait aus der Sammlung von Martin Peller von Schoppershof (1559-1629) und seiner Frau Maria, geb. Viatis (um 1618). [online] https://bildsuche.digitale-sammlungen.de//index.html?c=viewer&bandnummer=bsb00083121&pimage=00004&v=150&nav=&l=de

Li, Xiaotian: eigenes Foto"Schlittenschuh"

Keilholz, Jan: eigene Zeichnung

Schnitzer, David: eigene Grafik ‚Baum im Kübel'

Schniter, David: Bearbeitung auf Grundlage von Engel, Julia: Zigarettenstummel. [online] https://unsplash.com/photos/B9UZ-SOU0pVQ

Schnitzer, David: Bearbeitung auf Grundlage von Ali, Neenu: eigens Foto des Altars

Schnitzer, David: Bearbeitung auf Grundlage von Chernetskaya, Maria [online] https://unsplash.com/photos/NC87lHJrAwE

Meissner, Dominik: „Origami Geldschein Bagger" [online] www.Orime.de is licensed under CC BY-NC-ND 2.0.

S.6-7 Schritt, Maß, Regel

Li, Xiaotian: Bearbeitung auf Grundlage von Strauß, Marcel. [online] https://unsplash.com/photos/rcK_Kk0IzJc

S.10-13 Augustinerhof

Schnitzer, David: Bearbeitung auf Grundlage von Bräuer, Isabelle: Foto des Augustinerhofes und Stormtrooper aus: Lucas, George: Star Wars, 1977

Bräuer, Isabelle: Fotostrecke Augustinerhof

S.14-17 Ein Traum wird wahr

Kopf, Franziska: Bearbeitung auf Grundlage von Sürjalainen, Denise: eigene Fotos

Sürjalainen, Denise: Fotos der Siedlung

S.19-21 Haus mit Charme sucht Menschen mit Verständnis

Li, Xiaotian: Freihandzeichnung und Bearbeitung auf Grundlage von Portrait aus der Sammlung von Martin Peller von Schoppershof (1559-1629) und seiner Frau Maria, geb. Viatis (um 1618). [online] https://bildsuche.digitale-sammlungen.de//index.html?c=viewer&bandnummer=bsb00083121&pimage=00004&v=150&nav=&l=de. und Kani, Scham: Foto des Pellerhauses

Kani, Scham: Foto des Innenhofes des Pellerhauses

S.22-23 Sonderseite

Schnitzer, David: Grafik ‚jajajanönönö'

S.24-25 Auf Eis gelegt

Li, Xaiaotian: Bearbeitung auf Grundlage von © KONZERTHAUS NÜRNBERG Planungsgesellschaft mbH, Super Future Collective, Johannes Kappler Architektur und Städtebau GmbH Nürnberg, Topotek 1 Architektur GmbH Berlin: Visualisierung Konzerthaus. [online] https://www.nuernberg.de/internet/stadtportal/konzerthaus_steckbrief.html

Johannes Kappler Architektur und Städtebau in Arbeitsgemeinschaft mit Super Future Collective und Topotek 1: Modellfoto. [online] https://www.detail.de/de/de_de/wettbewerb-entschieden-neues-konzerthaus-fuer-nuernberg-32131

Li, Xiaotian: Freihandzeichnung Markus Söder

S.28-31 Privatsphäre Ade!

Keilholz, Jan: Foto und eigene Zeichnungen

S.32-37 Nämberchs Aaamerlas Bäum

David Schniter: eigene Collage auf Grundlage von N.N.: Brown Mountain. [online] https://www.peakpx.com/538069/brown-mountain

Gschwendner, Laura: eigene Fotos ‚Baum im Kübel'

S.38-41 Backyard Stories

Schnitzer, David: Bearbeitung auf Grundlage von Luftbild Nürnberg, Google Maps, 2022, maps.google.com. und Engel, Julia: Zigarettenstummel. [online] https://unsplash.com/photos/B9UZ-SOU0pVQ

Schnitzer, David: eigene Fotos

S.42-59 Am seidenen Faden

Schneider, Sophia: eigenes Foto ‚Unterführung'

Samfaß, Luisa: eigene Grafik ‚Lageplan Nürnberg'

Schneider, Sophia: Fotostrecke

S.62-67 The hidden temple

Collage: Xiaotian Li

Ali, Neenu: eigene Fotos

Ali, Neenu: Zeichnung der Fassade

Schnitzer, David: Bearbeitung auf Grundlage von Ali, Neenu: eigens Foto des Altars und Innenraumes

S.70-75 Oasen im Asphalt

Samfaß, Luisa: Collage auf Grundlage von Düll, Anna: eigenes Foto, Innere Laufer Gasse, Nürnberg

Düll, Anna: eigne Fotos

Li, Shuhan; Schneider, Sophia; Stiekhina, Anastasiia; Rollenmiller, Jan: eigene Zeichnung des Kopernikusplatzes, Projekt aus dem Seminar „Stadtethnografie" im Wintersemester 21/22

S.76-79 Das Privileg zu Bauen

Cherlova, Anastasia: eigene Zeichnung auf Grundlage von N.N.: Umarel. [online] https://imbruttito.com/2018/04/17/figa-che-vecchi-a-milano-sempre-meno-giovani-ecco-in-una-mappa-le-zone-divise-per-eta

Braun, Silvio: eignes Foto ‚Eigentum'

S.80-81 Sonderseite

Samfaß, Luisa: bearbeitung auf Grundlage von Schnitzer, David: Foto der TH Nürnberg, Bahnhofstr. 90

S.86 Sonderseite

Foto: jason-leung-6rGJQry0_WI-unsplash

Jeder Text ein Hit

Der Soundtrack zum Magazin

Schritt, Maß, Regel
Alligatoah - Hass

Der Augustinerhof
Wizo - Das Goldene Stück

Ein Traum wird wahr
Elvis Costello - Imperial Bedroom

Haus mit Charme sucht Mensch mit Verständnis
Marilyn Monroe - Diamonds Are a Girl's Best Friend

Auf Eis gelegt
Wu-Tang Clan - C.R.E.A.M.

Am seidenen Faden
Pet Shop Boys - Go West

Privatsphäre Ade!
Von Wegen Lisbeth - Meine Kneipe

Stay at home
Kuniyuki Takahashi - Island

Nämberchs Aamerlas Bäum
Marsimoto - Green Berlin

The hidden temple
Weezer - Island in the sun

Backyard Stories
Element of Crime - Draußen hinterm Fenster

Walk about (Umschlaginnenseite Grafik)
Hannes Wader - Heute hier, morgen dort

Oasen im Asphalt
Die Prinzen - Mein Fahrrad

Das Privileg zu Bauen
Bilderbuch - Plansch

Lösung:
S. 60,61

Danke:

Prof. Niels Jonkhans und die **Masterstudierenden** der beiden Seminare „Public Relation 1&2“, die die Vorstufe des Konzeptes entwickelten.

Die **Masterstudierenden** der beiden Seminare „Architekturjournalismus“ und „Architekturjournal“, als Autor*innen und Grafiker*innen, sind mit großem Interesse, Neugier und Offenheit an die Aufgabe heran gegangen und haben gemeinsam die Veröffentlichung des Magazins unterstützt.

Julia Savchenko hat uns als Tutorin mit großem Engagement bei dem Seminar „Architekturjournalismus“ unterstützt.

Dank gilt den Gastkritiker*innen:
Prof. Nadja Letzel, Professorin für Entwerfen und Bauen im Bestand, Fakultät Architektur, TH Nürnberg

Peter Wendl, Künstler und Bühnenbildner, Dozent für transmediale Räume an der AdBK Nürnberg

Gudrun Wiedemann, Literaturwissenschaftlerin, ehem. Stadtbibliothek Nürnberg

Helge Wütscher, Künstler, Mitglieder von Baulust e.V.

Der Dank gilt auch den Sponsoren:
Planungsbüro **Team Reindl & Partner**, **Tragraum** Ingenieure PartmbB und **OEHMKE + HERBERT** Planungsgesellschaft im Bauwesen mbH.

Schließlich möchten wir uns bei **Baulust - Initiative für Architektur & Öffentlichkeit e.V.** für die großartige Unterstützung als Kooperationspartner und Förderer bedanken.

Ausgabe **2022**

nö

Herausgeber:
Fakultät Architektur
Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm
Bahnhofstraße 90
90402 Nürnberg

Tel: 0911 58802100

www.th-nuernberg.de/ar

In Kooperation mit:
Baulust - Initiative für Architektur & Öffentlichkeit e.V.

Redaktion:
Franziska Kopf, Xiaotian Li

Leitung der Seminare „Public Relation 1/2“
Xiaotian Li, Prof. Niels Jonkhans

Leitung der Seminare „Architekturjournalismus“ und „Architekturjournal“
Franziska Kopf, Xiaotian Li, Marian Wild (nur Architekturjournalismus)

Textkorrekturen und Lektorat:
Franziska Kopf, Xiaotian Li, Julia Savchenko, Marian Wild

Die Autor*innen sind für den Inhalt der mit ihrem Namen gekennzeichneten Beiträge verantwortlich und haben der Veröffentlichung ihrer Texte und Bilder zugestimmt.

Gestaltung, Typographie und Bildbearbeitung:
Redaktionelle Nachbearbeitung auf der Grundlage von:
Diana Dinkel, Luisa Samfass, David Schnitzer, Ricarda Oed

Mitwirkende Autor*innen und Grafiker*innen:
Neenu Ali, Edward Jeffery Barnhardt, Felix Bubmann,
Isabelle Bräuer, Silvio Braun, Annastasia Cherlova, Diana Dinkel,
Anna Düll, Laura Gschwender, Scham Kani, Jan Keilholz,
Ricarda Oed, Annalena Preu, Luisa Samfaß, David Schnitzer,
Johanna Seyfarth, Denise Sürjalainen, Özlem Yüce

Copyright:
Das Copyright für die Texte liegt bei der Technischen Hochschule Nürnberg. Die Texte und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Druck:
Klicks GmbH
Ziegelhüttenweg 4, 98693 Ilmenau

Auflage: 500

© Fakultät Architektur, TH Nürnberg

»Wie auch immer – am Ende wollen alle eine lichtdurchflutete Altbauscheiße.« Helmut Dietl

TECHNISCHE HOCHSCHULE NÜRNBERG
GEORG SIMON OHM